



**UNSERE
BRAIKE**



Diese Publikation entstand im Rahmen des Kooperationsprojekts LED2LEAP - Landscape Education for Democracy - towards Learning, Empowerment, Agency and Partnership. Das Projekt wurde von 2019-2022 über das ERAS-MUS+ Programm der Europäischen Union gefördert.



Die Unterstützung der Europäischen Kommission für die Erstellung dieser Veröffentlichung stellt keine Billigung des Inhalts dar, welcher nur die Ansichten der Verfasser:innen wiedergibt, und die Kommission kann nicht für eine etwaige Verwendung der darin enthaltenen Informationen haftbar gemacht werden.

Unsere Braike

Vergangenheit - Gegenwart Zukunft

Unsere Braike

Vergangenheit - Gegenwart - Zukunft

Eine Publikation der HfWU Nürtingen-Geislingen

Autor:innen-Team:

Karl Michael Drohsel

Dr. Ellen Fetzer

Anna Szilágyi-Nagy

Logo-Design *Unsere Braike*: Dietmar Faiss

Mit Bildmaterial von Karl Michael Drohsel, Ellen Fetzer, Anna Szilágyi-Nagy, den Bürger:innen der Braike, dem Stadtarchiv Nürtingen und dem Landesarchiv Baden-Württemberg

Mehr Projektergebnisse unter:
<https://ledwiki.hfwu.de>

Nürtingen, im Februar 2023

Digitale Edition

Inhalt

Editorial	5
DIE Braike	9
Vergangenheit	11
Aktiv im Quartier	23
Hier und Heute	27
Zukunft	43
Potenziale von Spielen in urbanen demokratischen Prozessen	55



Editorial

Seit mehreren Jahren ist die Hochschule für Wirtschaft und Umwelt, kurz HfWU, nicht nur Nachbarin im Nürtinger Stadtteil „Braike“, sondern engagiert sich auch mit verschiedenen Aktivitäten in der unmittelbaren und weiteren Nachbarschaft.

2022 konnten die Aktivitäten nach einer langen Covid-bedingten Unterbrechung wieder aufgenommen werden. Sogar ein von langer Hand geplantes und zweimal verschobenes Stadtteilstadtteilfest konnte endlich stattfinden. In diesem Rahmen brachte die HfWU nicht nur ihre räumlichen Ressourcen, sondern auch Woman- und Manpower ein, um die Aktivitäten von „Unsere Braike“ zu unterstützen. Diese Verbindung zeigt deutlich, dass die Hochschule sich zu ihrem Standort bekennt und noch mehr Teil des Stadtteils werden möchte, als sie bisher schon ist.

Dazu gehören auch in Zukunft regelmäßige Treffen, die in Kooperation mit „Unsere Braike“ und der Gemeinde der Versöhnungskirche als treibende Kräfte ausgerichtet werden. Ein wichtiges Element sind dabei auch Studienprojekte, welche die Potentiale des Stadtteils ausloten und lokale Ideen prototypisch erproben und ermöglichen sollen.

Als Beispiele aus dem vergangenen Jahr wären hierzu z.B. der „Tiny Protest“ und der „Braikour“ zu nennen, aber auch die Erweiterung der Terrasse rund um das studentische Café Artur in den Schelmenwasen oder das benachbarte Gewächshäuschen, das in Kooperation mit Schüler:innen der Johannes-Wagner-Schule entstanden ist. Auch der aus einer studentischen Initiative hervorgegangene Buckminster Fuller-Dome, welcher auf dem Hügel nahe dem Haupteingang des Hochschulgebäudes zum Verweilen und Nutzen einlädt, muss hier unbedingt hervorgehoben werden. Er sendet ein klares Zeichen hin zum Stadtteil, da die Bühne sich eben dorthin öffnet.

Was aber bei all diesen Aktivitäten, die trotz teilweise schwieriger Umstände realisiert wurden, wichtig ist, ist die Erkenntnis, dass die Welt nach Covid eine andere ist als die davor. Viele Verbindungen und Netzwerkknoten sind abgebrochen oder gerissen. Familien, Nachbarschaften, Vereine, Gruppen haben sich unter dem fortwährenden Dauerstress anders organisiert oder auch aufgelöst. An ein „weiter wie bisher“ ist auch nach dem Zurückstufen der Pandemie auf eine Epidemie nicht zu denken. Viele Menschen müssen neu aufgesucht und aktiviert werden, die Existenz von Gruppierungen muss überprüft und Vertrauen, Mut und Zuversicht neu geschaffen werden.



Hierbei können Institutionen wie Kirchengemeinden, Schulen und Kindergärten, aber auch Vereine und Gruppen wie „Unsere Braike“ helfen. Aber auch die Hochschule sieht sich hier in der Verantwortung, alte Verbindungen wieder aufzunehmen und neue zu schaffen. Ein erster Schritt soll diese vorliegende Veröffentlichung sein, in welcher die Aktivitäten und Ergebnisse der letztjährigen gemeinsamen Arbeit gezeigt und mit neuem Material ergänzt werden.

Die Fragestellung, die den Projekten zu Grunde liegt, war: Was ist die DNA der Braike? Also, was das Leben, Studieren und Arbeiten in diesem Stadtteil ausgemacht hat, ausmacht und ausmachen wird bzw. soll. Insofern orientiert sich das Magazin entlang der Zeitschiene „Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft“ und versucht einen Bogen zu spannen, über den aus der Vergangenheit für die Zukunft gelernt werden kann.

Und da Aktion nur in der Gegenwart möglich ist, eine Aktion, die im besten Fall aus der Vergangenheit für die Zukunft lernt und schlussfolgert, spielt der gegenwärtige Alltag eine besonders wichtige Rolle. Hierzu gibt es eine begleitende künstlerische Dokumentation, die von Anna Szilágyi-Nagy und Karl Michael Drohsel im Laufe mehrerer Begehungen fotografiert wurde. Ziel der Arbeit ist es, Alltagssituationen der Braike einzufangen und Orte, die im Rahmen einer Interviewreihe von Bewohner:innen der Braike als Lieblingsorte gekennzeichnet wurden, zu sammeln und sich ein eigenes Bild davon zu machen. Besonders interessant kann hierbei „der fremde Blick“ sein, denn beide Künstler:innen sind keine bzw. nicht mehr Bewohner:innen der Braike.

Aus den vorgenannten Interviews mit Bewohner:innen der Braike wurden nicht nur viele historische Informationen ermittelt, sondern es bildete sich auch ein sehr präzises Gefühl dafür heraus, was es heißt, in der Braike geboren zu sein, hier gelebt zu haben bzw. zu leben und somit Teil der Geschichte der Braike zu sein. Zitate, Stimmen und Gesichter daraus bilden das Fundament dieses Magazins und gleichzeitig auch den Ausgangspunkt, von dem aus die Vielfalt der Braike noch weiter untersucht und festgehalten werden soll.

Insofern möchten wir das vorliegende Magazin als den Startpunkt einer Kontinuität verstehen und die etwaig vorhandenen Schwachstellen dieses Unternehmens zum Anlass einer Entwicklung sowie eines Lernprozesses nehmen. Hierzu ist die Öffentlichkeit, sind Sie, herzlich eingeladen. Fühlen Sie sich angesprochen mitzumachen, sich einzubringen, Ihre Stimme zu erheben und so ein aktiver Teil dieses Wegs zu werden.

Diese erste Ausgabe des Magazins wurde mit Hilfe des ERASMUS+ Programms der Europäischen Union kofinanziert. Die HfWU ist Teil des Kooperationsprojekts ‘Landscape Education for Democracy - Learning, Empowerment, Agency and Partnership’, kurz LED2LEAP (2019-2022). Im Rahmen dieser europäischen Zusammenarbeit konnte die partizipative Entwicklung in der Braike über die Hochschule unterstützt werden.

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldung, Ihre Ergänzungen und Ideen, aber auch über Hinweise auf Leerstellen und blinde Flecken, die wir gerne, auch kontrovers, mit Ihnen diskutieren wollen. Eine gute Gelegenheit zum Austausch bieten aktuelle die Vorbereitungstreffen zum zweiten Braike-Fest, welches am 17. Juni 2023 stattfinden wird.

Melden Sie sich gerne unter info@unsere-braike.de, wir nehmen Sie gerne in unseren Verteiler auf.

Herzlichst im Namen der
Nachbarschaftsinitiative *Unsere Braike*

Ellen Fetzer, Anna Szilágyi-Nagy und Karl Michael Drohsel
für die HfWU Nürtingen-Geislingen und
Markus Frank für die Versöhnungskirche



DIE Braike

Auf unseren Rundgängen und in unseren Gesprächen wurde deutlich, dass der Nürtinger Stadtteil Braike ein sehr besonderer Stadtteil sein muss. Nicht nur, dass es in der Braike sehr aufgeräumt und organisiert aussieht. Auch die Bewohner:innen scheinen von einer Art Magie erfasst, wenn sie im Gespräch über ihre Braike sprechen. Es werden so viele positive Eigenschaften genannt, dass es beinahe auffällig ist, wie schön das Leben, wie grün und doch urban, wie nachbarschaftlich und rücksichtsvoll es hier wohl ist.

Bei soviel Harmonie und Zufriedenheit, die natürlich jedem Menschen zu wünschen ist, stellen sich uns doch einige Fragen:

- Haben wir eine repräsentative Gruppe getroffen?
- Wenn nein, wie kommen wir an Menschen aus anderen Gruppen heran?
- Wie können wir diese Aussagen verifizieren?
- Gibt es bauliche oder gestalterische Hinweise, mit denen wir weiterdenken/-fragen können?
- Leben in der Braike nur bestimmte Menschen oder fühlen sich nur bestimmte Menschen von diesem Stadtteil(Gefühl) angezogen?
- Unterstützt die bauliche Struktur eine solche Gemeinschaft bzw. ein solches Gefühl?
- Haben wir Blind Spots?

Dies sind nur einige Fragen, die wir uns im Lauf der Arbeit in der Braike und während der Interviews stellten. Die Interviews würden zwar wissenschaftlichen Standards genügen, wurden jedoch nicht im Rahmen einer formal-wissenschaftlichen Studie geführt. Vielmehr sind sie so gedacht, diese Broschüre zu begleiten und uns zu helfen, einige unserer Fragen zu beantworten.

Insofern sind die Aussagen, die wir hier treffen, auch nicht das Resultat eines längeren, mehrstufigen formalen Prozesses und somit formal auch nicht „valide“. Was wir hier dokumentiert haben, ist das Ergebnis eines „professionalisierten Interesses“ an dem Stadtteil, den Menschen und dem Lebensgefühl, das wir in der Braike vorgefunden haben.

Wie eingangs schon erwähnt, möchte sich die Hochschule weiter mit dem Stadtteil vernetzen. Sicher werden Studierende weiterhin ihre Studienprojekte in der Braike durchführen und den Fragen und Hypothesen dieser Broschüre weiter nachgehen. Für den Moment wollen wir es aber erstmal bei Fragen und Hypothesen belassen, die Sie, werter Leser, werte Leserin, gerne kommentieren dürfen.

Worüber sprechen wir, wenn wir *DIE Braike* sagen? Was macht diesen Stadtteil so besonders und woher kommt diese Besonderheit? Diese Fragen bringen uns direkt in die kleinste mögliche Einheit der Betrachtung, nämlich der Frage nach der *DNA*, dem grundlegenden Bauplan des Stadtteils.

Begleiten Sie uns also auf eine Reise in die Vergangenheit der Braike...

Vergangenheit

Um 700 /1046/ 1335/ 1894/ 1920/ 1942/1948/ ff

Eine seltsame Überschrift, nicht? Wissen Sie, was es damit auf sich hat bzw. können Sie es erraten? Richtig, es sind Jahreszahlen, die für die Entwicklung Niuwiringens, pardon, Nürtingens und der Braike wichtig sind: Wenn Nürtingen im Jahr 1046 auch erstmals als „Niuritingin“ urkundlich erwähnt wird, weisen gefundene Reihengräber darauf hin, dass schon im 6. Jahrhundert alemannische Siedlungsstrukturen vorhanden gewesen sein müssen.

1335 erhielt die Siedlung Stadtrecht, was zu der damaligen Zeit mit weitreichenden Privilegien wie Stadtbefestigung, Gerichtsbarkeit und Marktrechten ausgestattet war. Aufgrund dieser Rechte, wurde eine Stadtentwicklung oftmals erst möglich, da die mittelalterlichen Städte innerhalb einer Festung gedeihen und sich gleichzeitig nach außen verteidigen konnten. Man gehörte auf einmal zu einer Stadt, war also Nürtingerin oder Nürtinger, was wiederum mit persönlichen Rechten sowie Pflichten einherging.

Die historische Stadtbefestigung ist leider nicht mehr erhalten, lediglich der Blockturm existiert noch. Jedoch kann im Stadtgrundriss und auf Luftbildern noch gut nachvollzogen werden, wie die historische Stadt, der heutige Stadtkern, wohl ausgesehen haben mag. Dies

trifft jedoch v.a. auf die städtebauliche Struktur zu, nicht so sehr auf die Gebäude. Denn nach Verwüstung der Stadt im 17. Jahrhundert (Dreißigjähriger Krieg und Pest) sowie einem verheerenden Stadtbrand im 18. Jahrhundert, wurden die Häuser der Stadt mehrheitlich im spätmittelalterlichen bzw. frühbarocken Stil wieder aufgebaut. Die Innenstadt unterliegt heute einem besonderen Schutz durch eine detaillierte Stadtbildsatzung.

Bis zu diesem Zeitpunkt entwickelte Nürtingen sich fast ausschließlich innerhalb der Befestigung, was jedoch, wie in vielen Städten entlang des Neckars, spätestens mit der beginnenden Industrialisierung des Neckartals um 1820 ein neues Denken erforderte. In Nürtingen wurde dies spätestens in den 1890er Jahren mit Gründung und 1900 der Einweihung der Heller Werke in der Neuffener Vorstadt ein stadtbildprägendes Thema.

Gründung und Wachstum der Heller Werke, einem Betrieb für hochspezialisierte Werkzeugproduktion, sowie die Gründung der sogenannten Tälesbahn zwischen Nürtingen und Neuffen setzten den Grundstein für die Entwicklung Nürtingens in Richtung Neuffen und somit indirekt auch den Grundstein für die Entwicklung der Braike, denn dort, gegenüber dem Firmenstandort, entstanden ab 1942 die ersten Wohnungen der sogenannten Heller-Siedlung im Anschluss an den Rotenbergplatz.



Ansicht von Nürtingen aus dem
Kieserschen Forstlagerbuch, 1683
Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg



Aus den Historischen Flurkarten der Württembergischen und Hohenzollerischen Landesvermessung 1818-1840
Quelle: Landesarchiv Baden-Württemberg

Aber nicht nur die Ansiedlung durch die Industriebetriebe Nürtingens, sondern ab 1948 auch Umsiedler und Sowjetzonenflüchtlinge sowie Kriegsheimkehrer verschärften die Wohn- und Unterbringungssituation in Nürtingen und setzen die Stadt unter Expansionsdruck.

„Die Sonne [strahlt] am ersten hier, am längsten weilet sie bei mir“

Um den Druck, den mangelnder Wohnraum auf Menschen ausübt nachvollziehen zu können, hilft ein Artikel aus der Nürtinger Zeitung vom 30.10.1926, dem das vorangestellte Zitat eines Liedtextes von Ludwig Uhland entnommen ist. In dem Artikel berichtet die Autorin M. H. in einem *Herbstbrief aus dem Siedlungsheim* an eine gewisse Ruth und lobt die schon entstandenen sowie seinerzeit im Entstehen begriffenen Häuser (kleinteilige Struktur, licht und luftig gebaut). Auch die innerstädtische sowie die umgebende Landschaft werden thematisiert (*Wiesen und ein Bach, Blumengarten und allgemein die abwechslungsreiche Bepflanzung*) und deren Qualitäten hervorgehoben (*Kinderland, Glücksinsel, vitale Nachbarschaft*).

Beachtlich ist ein Absatz, in dem die Autorin über den Eigentumsanteil in der Braike spricht: *„Ich bin so vermessen zu behaupten, daß (sic!) im allgemeinen die Menschen hier besser sind, als das Proletariat in den großen Städten, das oft in schmutzigen Dachstuben haust oder in lichtlosen Hofwohnungen. Ein Eigentum, und wenn`s auch klein und bescheiden ist, gibt ein gewisses Selbstgefühl; daraus entwi-*

ckelt sich allmählich der aufrechte Mensch und die erste Stufe des sozialen Aufstiegs ist erklommen.“ (NTZ 1926) Ist dies ein früher Hinweis auf die bauliche und ökonomische Struktur der Braike, die bis heute nachwirkt? Immerhin, und das war für uns das Erstaunlichste, sind die Argumente des Lobes und der Freude, Teil der Braike zu sein, für die meisten unserer Gesprächspartner:innen auch knapp 100 Jahre später noch identisch.

Landschaftsentwicklung

Die älteste uns vorliegende Flurkarte der Braike stammt aus dem Jahr 1824 und zeigt die landschaftliche Grundlage, auf welcher der Stadtteil ab 1920 wachsen wird. Zu sehen ist die kleingliedrige Aufteilung des Bodens in schmale, eng nebeneinander liegende Ackerstreifen. Der Flurname *Braike* geht auf die Bedeutung *breiter Acker, bester Ackerboden* zurück und verweist auf den Besitzstand, einem Herren- oder Fronhof zugehörig (Brants 2007, S.2).

Karte sowie Flurname weisen darauf hin, dass Nürtingen vor allem durch kleinteilige Landwirtschaft geprägt war. Dies unterstützt die Herrenhof-These des Flurnamens, da ein solcher Herrenhof zumeist aus unzusammenhängenden Grundstücken, den *Breiten*, bestand. Ebenso die Urkunde von 1046, in welcher Nürtingen erstmals benannt wurde, verweist auf einen Herrenhof: Die Bezeichnung *Curtis nomine Niuritingin* bedeutet übersetzt *Herrenhof namens Niuritingin*.

Vor allem die Naturnähe wird heute in 9 von 10 Antworten auf die Frage, was die Braike so besonders macht, gegeben. Hiermit sind auf Nachfrage vor allem der Ersberg sowie das Tiefenbachtal und der Wald um den Waldfriedhof gemeint, was sich alles auf der östlichen Seite der Neuffener Straße befindet.

Interessant ist hier ein Blick in die Geschichte der Landschaft, denn es ist nicht selbstverständlich, dass diese in dieser Form bis heute erhalten ist. Vielmehr können wir dieses Naherholungsgebiet heute besonders deswegen genießen, weil auf der östlichen Seite der Neuffener Straße eine ebenso interessante und abwechslungsreiche Landschaft der Stadtentwicklung geopfert wurde.

Dies hat zum einen mit der topografischen Notwendigkeit zu tun, die Bahnlinie zwischen Nürtingen und Neuffen (Tälesbahn) entlang der Steinach im Steinachtal zu führen und die Gemeinden Frickenhausen und Linsenhofen mit anzubinden - Die Nähe zur Eisenbahn, als um 1900 wichtigstes Verkehrsmittel für die prosperierenden Industriebetriebe, war es dann auch, was die Firma Heller an ihren heutigen Standort gebracht hat.

Zum anderen hat es damit zu tun, dass Planungen wie der verkehrliche Lückenschluss zwischen Nürtingens Zentrum, den Randgebieten und Teilorten wie Reudern nicht in geplanter Form durch das Tal geführt wurden, sondern behutsam daran vorbei. Auch heute steht wieder ein Projekt zur Diskussion, welches notwendig wird, damit die Stadt Nürtingen wachsen und sich dieses Mal innerstädtisch weiterentwickeln kann: der geplante Staudamm im Tiefenbachtal zum Hochwasserschutz der Kirchheimer Vorstadt. Es bleibt spannend, wie lange das Naherholungsgebiet seinem Namen gerecht bleiben kann.

Was man auf Karten sehen kann

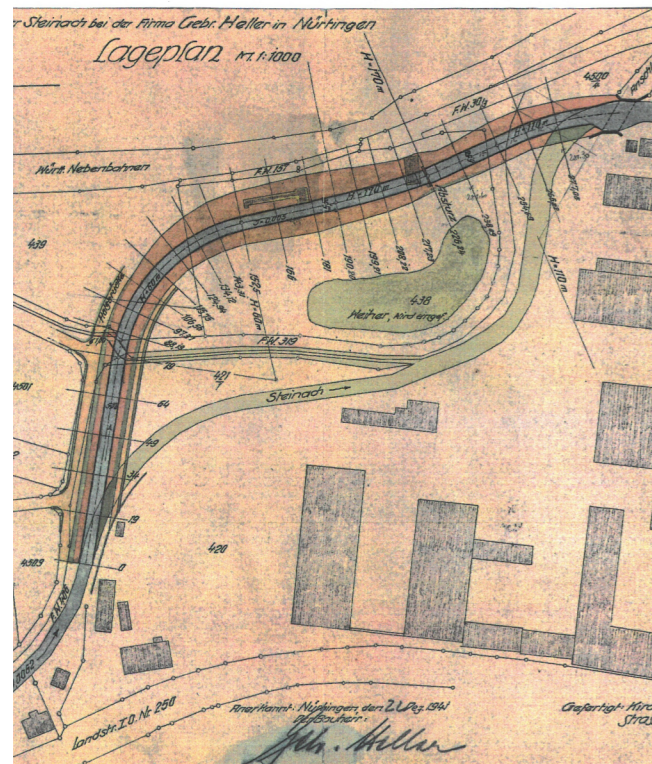
Mit Blick auf die lokale Geschichte und den Beginn der baulichen Entwicklung der Braike ist ein Transformationsprozess erkennbar, der sich aus historischen Karten und Stadtplänen gut ablesen lässt. Hier wird eine gesellschaftliche und wirtschaftliche Dynamik sichtbar, die besonders durch die Gründung und Erweiterung der Firma Heller beschleunigt wird. Später gefolgt von der Ansiedlung der Firma METABO.

Die Abbildung rechts zeigt eine Überlagerung des heutigen Luftbildes mit der Flurkarte der Württembergischen und Hohenzollerischen Landesvermessung aus dem Jahr 1824. Diese Zusammenführung gibt uns Auskunft über die zweihundertjährige Transformation einer Landschaft. Wir sehen die Feuchtwiesen der Steinach, die damals noch mit weiteren Bachläufen das Tal durchquerte. Weiter westlich kam noch der Humpfenbach von der Rossdorfer Hügeln hinzu, der hier heute nur noch unterirdisch fließt. Damals in den Steinachwiesen ein Frosch gewesen zu sein, war sicher etwas Wunderbares. Wobei auch der Storch nicht weit war. Im benachbarten Tiefenbachtal können wir heute noch erkennen, wie auch das Steinachtal einmal ausgesehen haben muss.

Der Flurname macht es wie gesagt deutlich: Hier lag der Ursprung des Quartiers. Auf den Feldern 'in der Braike' wurden nach dem Ersten Weltkrieg die ersten Siedlungshäuser gebaut. Wir erkennen auch noch weitere treue Gefährten der Quartierslandschaft. Die Flur 'auf dem Ersberg' weist auf diesen wunderbaren Aussichtspunkt hin. Die Felder 'am breiten Weg' finden sich heute im Straßennamen wieder. Des Weiteren fällt auf, dass die Grenzen und Verläufe der Fluren die topografische Struktur der Landschaft widerspiegeln.

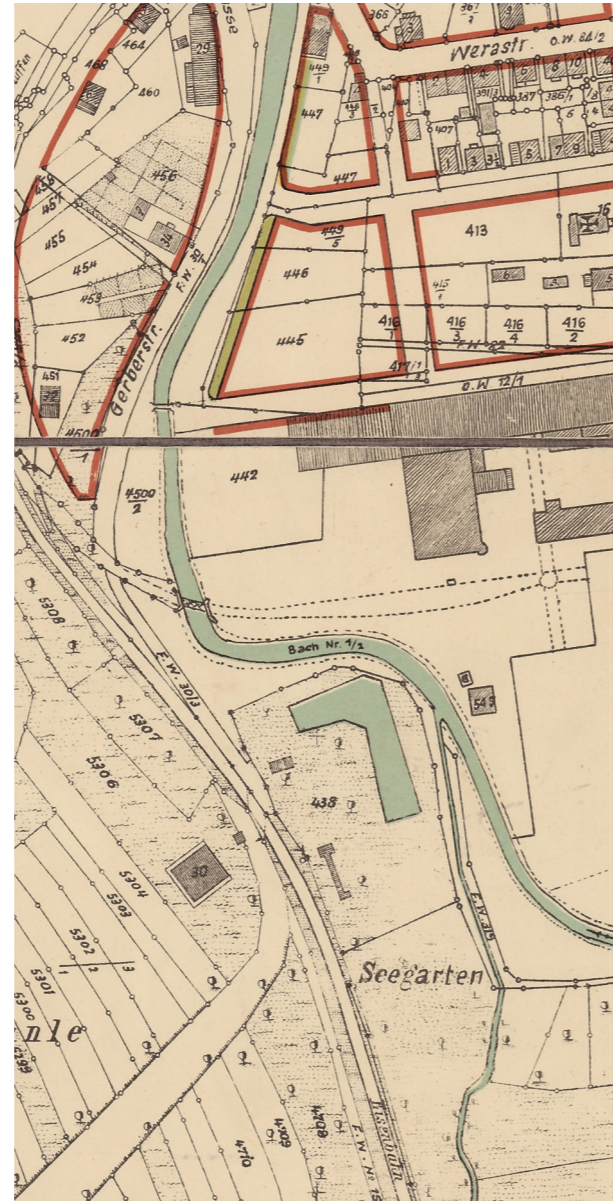


Historische Flurkarten der Württembergischen und Hohenzollerischen Landesvermessung aus dem 19. Jh überlagert mit dem aktuellen Luftbild



Oben links: Familie Lorch vor dem von ihnen bewirtschafteten Seegarten. Im Hintergrund die Heller-Fabrik in den 1930er Jahren. Unten links: die Erweiterungsplanung der Firma Heller aus dem Jahr 1941 mit Verlegung der Steinach.

Rechts: ein Auszug aus dem Stadtplan von 1936. See und Seegarten sind darin schön zu sehen. Quelle: Stadtarchiv Nürtingen



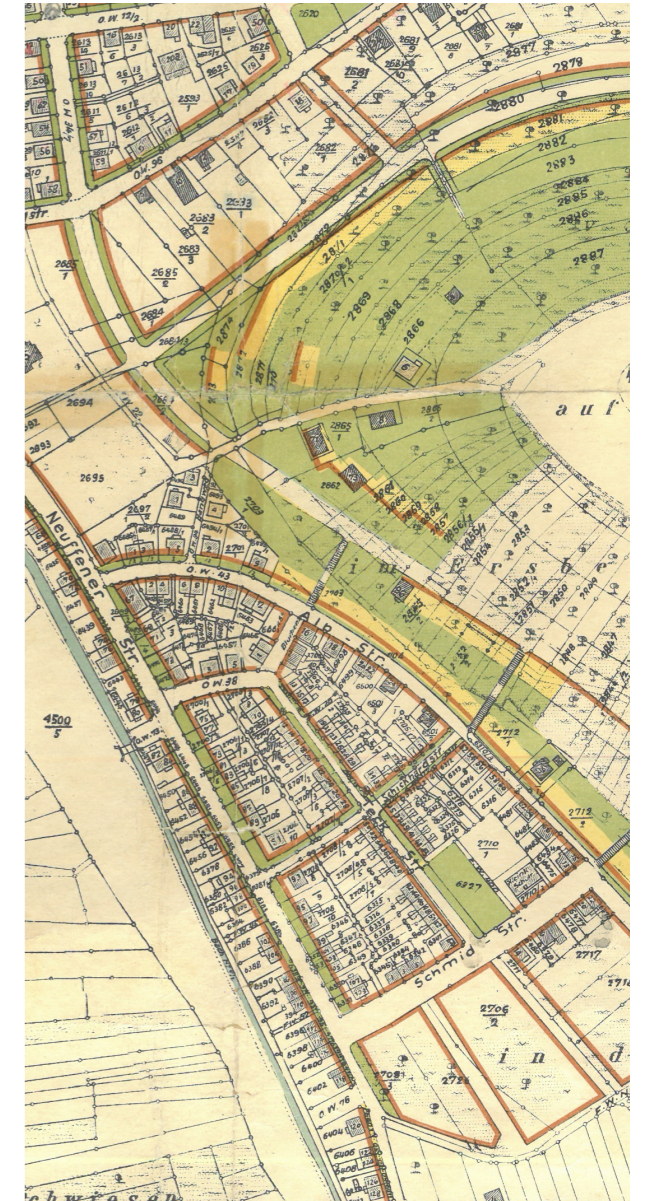
Die spätere Siedlungsentwicklung ist diesen Mustern an vielen Stellen gefolgt. Wir erkennen auch das Waldstück im Süden, das später zum Waldfriedhof wurde und somit auf eine sehr alte Vegetationsstruktur zurückgeht.

Eine Zäsur im Steinachtal war sicher die kriegsbedingte Erweiterung der Firma Heller im Jahr 1941. Demzufolge wurde der Fluss in seinem Verlauf geändert, um weitere Fabrikationshallen zu errichten. Dem Vorhaben fiel der beliebte Seegarten zum Opfer. Der Seegarten, die Älteren werden sich vielleicht noch erinnern, war ein Gartenlokal, betrieben von der Familie Lorch. Er lag an einem kleinen See, der im Winter zur Schlittschuhbahn wurde, und war eine beliebte Sommerfrische für die Nürtinger Bevölkerung.

Durch diese großflächige Umgestaltung der natürlichen Gestaltung endete auch die Identität des Steinachtals als Erholungs- und Naturraum. Diese Funktionen werden heutzutage eher im Tiefenbachtal verortet, was heute in Gefahr einer ebenso großflächigen Umgestaltung durch Maßnahmen für den Hochwasserschutz steht.

1948 ff

Nach dem Zweiten Weltkrieg folgte die kontinuierliche Ausweitung des Industrie- und Gewerbegebiets in der Aue. Aus einem Artikel der Nürtinger Zeitung vom 22.10.1956: „Landtagsabgeordneter Sepp Schwarz gab einen kurzen Rückblick über die Bautätigkeit seit 1953 in der Braike. Weit aus der größere Teil der Bauten bestehende aus Eigenheimen; ein Drittel der Menschen, die hier eine neue Heimat gefunden hätten, wären Einheimische, der übrige große Teil bestehende aus Heimatvertriebenen. Der Sprecher knüpfte an das im Jahre 1952 entwickelte Siedlungsbauprogramm an, streifte die Bauvorbereitungen



Ebenfalls ein Auszug aus dem Stadtplan von 1936: Die Ursprünge der Braike-Siedlung zeigen Merkmale der damals sehr modernen Gartenstadt, Quelle: Stadtarchiv Nürtingen

und insbesondere die Finanzierungsmaßnahmen. Über das Vertriebenenministerium waren damals für das Vorhaben 500 000 DM, die den Start ermöglichten, zugeflossen. Durch sorgfältige Ausnutzung des Wohnbau-Prämiengesetzes seien die an sich niedrigen Eigenmittel der Bauwilligen erheblich gestreckt worden.“ [NTZ 1956] Seit dem ersten Spatenstich am 28. März 1953 wurden durch gezielten Fokus auf Schaffung von Wohnraum und unter Nutzung bestehender Wohnbauprogramme an die 600 Wohnungen gebaut, in denen an die 1400 Personen untergebracht werden konnten. Erstaunlich ist hierbei die hohe Zahl an Wohneigentum, welches durch verschiedene Siedlungsbauprogramme ermöglicht wurde.

Gemeinnutz geht vor Eigennutz: Siedlungsbaugenossenschaften

Die Nürtinger Siedlungsbaugesellschaft hat ab 1949 ein kleines Wunder geschaffen: In den ersten 10 Jahren ihres Bestehens konnten 8.000 Menschen mit Wohnraum versorgt werden. Die überragende Mehrzahl von 6.500 Menschen konnte in Eigentum einziehen. [Siedlungsbau 1959, S. 4]

Siedlungsbaugesellschaften sind gemeinnützige Verbände, die zum Ziel haben, vordringlich Familien-Eigenheime zu finanzieren und Bauen, um die Wohnungsnot für die Bedürftigsten zu schaffen. Die Nürtinger Siedlungsbaugenossenschaft wurde Anfang 1949 von 20 Neckartenzüglern gegründet und bekam rasch Zulauf. “Der Aufbauwille der Mitglieder, die großzügige staatliche Wohnungsbauförderung, die andauernde Konjunktur, der Idealismus der Mitarbeiter und die konstruktive Zusammenarbeit der Verantwortungsträger wirkten in glücklicher Weise zusammen.“ [Siedlungsbau 1959, S. 13]

Allesamt Vorboten des sogenannten Wirtschaftswunders, das später auch Nürtingen und die Braike erreichte.

Wie in der Broschüre zum 10-jährigen Jubiläum der Nürtinger Siedlungsbaugenossenschaft, die im Nürtinger Stadtarchiv eingesehen werden kann, beschrieben, handelt es sich bei der hiesigen Siedlungsbaugenossenschaft um ein gemeinnütziges Unternehmen, welches zum Zwecke geschaffen wurde, gemeinsam günstigen Wohnraum für die Mitglieder der Genossenschaft zu bauen. Eine solche Genossenschaft setzt primär auf die Kraft der Selbsthilfe. Das heißt, dass die Mitglieder zum einen für Kapital sorgen, zum anderen die Genossenschaft selbst verwalten und beim Bauen der ganzen Siedlung mit Hand anlegen. Diese Selbsthilfe wird in besonderem Maße durch staatliche Förderung und kommunales Entgegenkommen u.a. in Form von Ausweisung und Bereitstellung vergünstigter Grundstücke unterstützt. [vgl. Siedlungsbau 1959, S. 36ff]

Mieter:innen von Genossenschaftsbauten haben in der Regel einen sehr niedrigen bis gar keinen Mietzins, aber einige Pflichten, welche vor allem die Instandhaltung und Pflege der Immobilie betreffen.

Auch heute noch sind die Siedlungshäuser sichtbarer Bestand der Bauten in der Braike und zeugen von der Weitsicht der Gründer und Mitglieder der Siedlungsbaugenossenschaft.

Schul- und Hochschulstandort Braike

Die 1949 in Nürtingen gegründete Hochschule *Höhere Landbauschule*, welche 1972 in *Fachhochschule Nürtingen* und 2005 in den heutigen Namen *Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen* umbenannt wurde, ist seit Anfang der 1980er Jahre im Stadtteil Braike anwesend. Sie wurde direkt neben dem Schulzentrum der traditionsreichen Johannes-Wagner-Schule untergebracht, die bereits in den 1970er Jahren aus der Innenstadt in die Braike gezogen ist und 2022 ihr 175. Jubiläum feierte.

Anfangs dominierte am Campus Braike die sogenannte *Landschaftspflege*. Im Lauf der 1990er wurde daraus die Landschaftsarchitektur und Anfang der 2000er kam die Stadtplanung als weitere Disziplin hinzu. Durch die Integration der Nürtinger Hochschule für Künstlerische Therapien (HKT) befinden sich heute auch die Studiengänge Kunst- und Theatertherapie in der Braike und sorgen für eine spannende und kreative Mischung. Die Lehr- und Versuchsgärten mit ihren imposanten Staudenbeeten sind nicht nur ein anschaulicher Lernort, sondern auch ein beliebtes Ziel für die Menschen in der Braike, die ihn liebevoll *Garten Eden* nennen.

Das Studierendenwohnheim bietet rund 400 jungen Menschen aus aller Welt eine temporäre Heimat in der Braike. Kürzlich fiel die lange unsichere Entscheidung zur Campusweiterung. Dadurch wird es ab Ende 2026 ein neues Gebäude für die kunsttherapeutischen Studiengänge geben. Die Hochschule wird somit langfristig im Quartier bleiben und ihren Standort ausbauen.

Im Dialog mit der Nachbarschaft in der Braike liegt deshalb noch viel Potential, was wir im Zukunfts-Teil dieses Magazins noch genauer beleuchten werden.

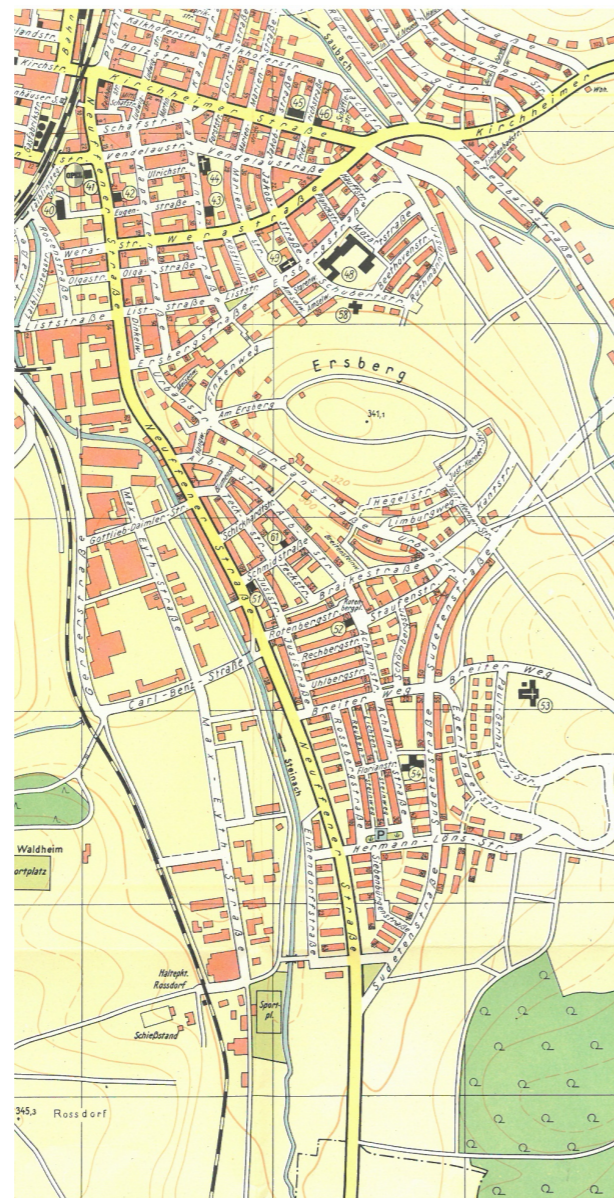
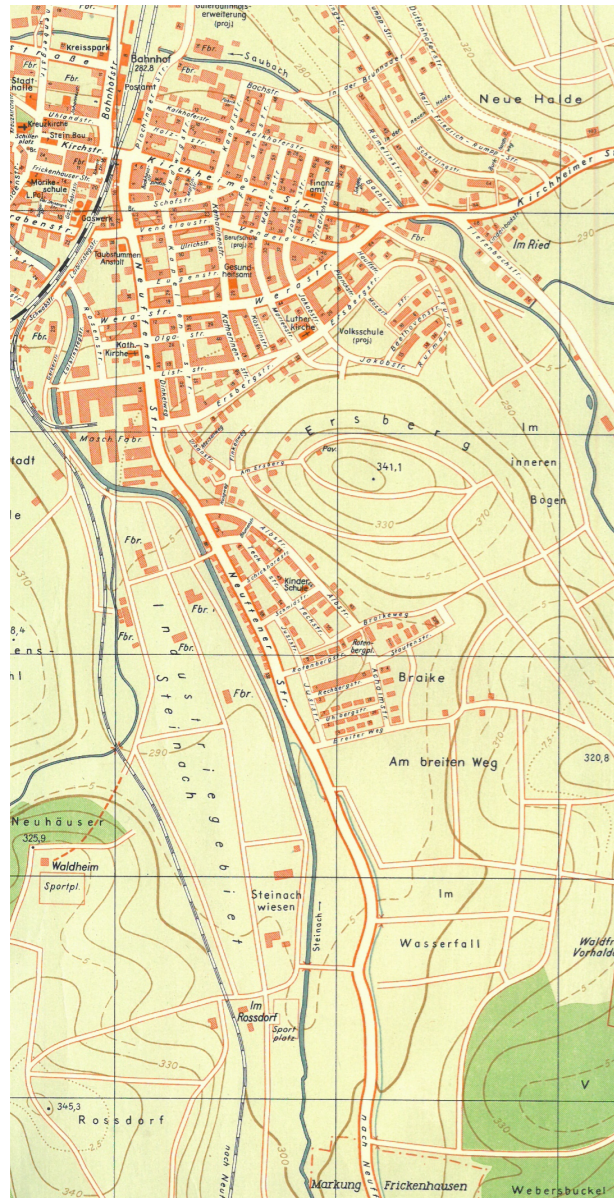
Quellen

Brants, Walter: Die Pliezhäuser Flurnamen und ihre Deutung, Geschichtswerkstatt Pliezhäuser, 2007
URL: <https://www.gemeinde-pliezhäuser.de/ceasy/resource?id=448-0&download=1>, Zuletzt Abgerufen 27.01.2023

Veröffentlichter Brief in der Nürtinger Zeitung vom 30.10.1926; Stadtarchiv Nürtingen. (Ausstellungstext: Idyllisches Flair in der Braike - Der Herbstbrief aus dem Siedlungsheim an Ruth, veröffentlicht am 30.10.1926. Damals war das Steinachtal noch ein Kinderparadies.)

Meilenstein in der Nürtinger Baugeschichte, Artikel in der Nürtinger Zeitung vom 22.10.1956; Stadtarchiv Nürtingen

Siedlungsbau e. g. m. b. H., Sitz Nürtingen (Hrsg.): Siedlungsbau Nürtingen 1949 - 1959, 1959; Stadtarchiv Nürtingen



Die Entwicklung der Braike lässt sich schön anhand von Stadtplänen aus verschiedenen Jahrzehnten nachvollziehen. Links: Im Plan von 1951 wird der von der Firma Heller stark unterstützte Wohnungsbau aus den Kriegsjahren sichtbar. Rechts etwas über 10 Jahre später im Jahr 1963: die Bautätigkeit der Genossenschaften hat für ein starkes Siedlungswachstum gesorgt. Die Versöhnungskirche wird in moderner Architektur auf der Höhe erbaut. Die Umgehungsstraße durch das Tiefenbachtal ist noch im Plan. Quelle: Stadtarchiv Nürtingen



Links sind wir ungefähr im Jahr 1977. Der Braike wird mit dem Roßdorf ein aus damaliger Sicht hochmodernes Siedlungsmodell gegenübergestellt. Die Johannes-Wagner-Schule zieht in ihr neues Schulzentrum im Süden ein. Die Grundschule der Braike befindet sich noch in improvisierten Leichtbauhallen am Ende der Sudetenstraße. Hier entsteht später die Holzhaussiedlung. Rechts die Situation 1996: die Hochschule ist in der Zwischenzeit in die Braike gezogen und die neue Grundschule wurde gegenüber der Versöhnungskirche gebaut. Die ursprüngliche Idee einer Umgehungsstraße durch das Tiefenbachtal wurde aufgegeben.

Aktiv im Quartier

Aktiv werden: Braike AKTIV

Um die beschriebenen urbanen und landschaftlichen Qualitäten der Braike zu erhalten und weiterzuentwickeln, gründete sich 1999 die Bürger:innen-Initiative *Braike AKTIV*, welche einige Impulse in den Stadtteil setzte. Vom Kinoabend bis zum aktiven Mitwirken bei Bürgerbeteiligungsprojekten der Stadt Nürtingen machten viele Nürtinger:innen bis zum Jahr 2008 mit und brachten ihr Engagement, ihre Wünsche und Freizeit ein, damit die Braike ein lebenswerter Stadtteil bleibt.

Leider, wie so oft, ist Engagement mühsam und zeitaufwendig. Wenn die vielen Impulse und guten Ideen nicht den Gemeinderat passieren oder die unmittelbaren Anwohner:innen die Ideen nicht unterstützen (z.B. *Planning for Real* am Rotenbergplatz), kommt oftmals das Gefühl der Stagnation oder Vergeblichkeit auf. So geschah es auch mit der Initiative *Braike AKTIV*, die sich erst auf einen harten Kern reduzierte und sich dann schließlich nicht öffentlich, aber doch auflöste. Was genau die Gründe waren, lässt sich im Nachhinein nicht einwandfrei recherchieren, doch kommt im Gespräch der Eindruck auf, dass es sich letztlich um Frustration dreht: Frust, da die Kommune die lokale Entwicklung nicht wirklich unterstützt hat, darüber dass selbst die Anwohner:innen in der Braike die Anliegen nicht teilen oder auch sehr pragmatisch darüber, dass ehrenamtliches Engage-

ment zeitliche Grenzen hat, in denen ein qualifiziertes Community Management schlicht nicht leistbar ist.

Im wahrsten Gehalt des Wortes Segen war es dann ein ebensolcher, dass Pfarrer Markus Frank von der Versöhnungskirche, der *Braike AKTIV* schon kannte und auch einige Kooperationen mit der Initiative gemacht hatte, nicht einverstanden war mit dem Stillstand und selbst das Heft des Handelns in die Hand nahm. Auf seine Impulse hin fand sich Ende 2020 wieder eine Gruppe Braikianer:innen zusammen, um mit Schwung neue Ideen zu verfolgen. Die Initiative wurde anfänglich über das Programm *Nachbarschaftsgespräche* des Sozialministeriums Baden-Württemberg gefördert. Dadurch konnte sogar eine Prozessbegleiterin, Anni Schlumberger, bis zum Frühjahr 2022 engagiert werden.

UNSERE BRAIKE

Die Initiative *UNSERE BRAIKE* ist seit Januar 2021 aktiv im Stadtteil und hat vor allem eine lebendige und unterstützende Nachbarschaft im Fokus. Verschiedene Aktivitäten und Aktionen sollen das Zusammenleben und Gemeinschaftsgefühl in der Braike stärken. Um ein möglichst breites Bündnis und großes Partner-Netzwerk anbieten zu können, sind Vertreter:innen der lokalen Einrichtungen wie die Kirchengemeinde, Schulen und Hochschule, Kindergärten und Kindertagesstätten, aber

Vorbereitungen zum Quartiersfest in der Braike im Sommer 2022: Welche Orte könnten für das Fest aktiviert und bespielt werden?

auch die diversen Nürtinger Räte (Jugend, Senioren) sowie Vertreter:innen aus der Flüchtlingsarbeit oder der Wohngruppe für Menschen mit Einschränkungen vertreten.

Die Gründung fand in einer sehr herausfordernden Zeit statt, denn sie erfolgte innerhalb der damaligen Covid-Krise, die wir alle noch mit Lockdowns und Kontakt einschränkungen bis hin zur Isolation erinnern. Dennoch konnte die Initiative unter den erschwerten Bedingungen erste Aktionen realisieren. Wenn es erstmal auch nicht das ersehnte Braike-Fest wurde, so doch zumindest eine Online-Ausstellung zur Frage, was *unsere Braike* ausmacht.

Gemeinsam wurden Postkarten verteilt, Briefkästen montiert und die Lust am *“wieder mal mit anderen sprechen“* auf diese Weise ausgekostet. Viele bunte Beiträge waren das Resultat sowie eine Menge an Fotos von Lieblingsorten, privaten Aktivitäten, historischen Fotos aus Privat-Alben usw., von denen wir in den folgenden Kapiteln noch mehr sehen werden.



Die digitale Bildergalerie aus dem Quartier ist abrufbar unter: <http://www.unsere-braike.de/ausstellung>

Viele dieser Materialien, die auch digital abgerufen werden können, sind heute noch Forschungsmaterial für die Braike-spezifischen Aktivitäten der HfWU. Sie bilden die Grundlage für die Fragen der Leitfaden-Interviews und bereichern die Bebilderung der vorliegenden Broschüre.

Inzwischen wurden die Bestände durch internationale Studierende der HfWU sowie ein Seminar im Sommersemester 2022 ergänzt, in dem verschiedene Spiele zur Beteiligung von Anwohner:innen entwickelt wurden. Diese Spiele werden ebenfalls in den kommenden Kapiteln näher beleuchtet.

Werte Leserin, werter Leser, folgen Sie uns also auf unserer Zeitreise in die Gegenwart...





Hier und Heute

Wenn wir die Braike heute betrachten, ist es ein gut gewachsener, modern gebliebener Stadtteil, in dem Menschen aus vielen verschiedenen Nationen in allen Altersstufen und wirtschaftlichen wie sozialen Umständen zusammenleben und arbeiten. Die Braike, so scheint es, ist ein Stadtteil, der den meisten Menschen und ihren Bedürfnissen immer noch gerecht wird. Dazu tragen sowohl die städtebauliche Situation mit dörflichem Charakter, als auch die gewachsene Nachbarschaft bei, die flexibel genug ist, um auch neue Bewohner:innen mit teilweise ganz anderen Lebensentwürfen und -erwartungen aufzunehmen.

Um diesem Gefühl etwas näher zu kommen und unsere Vermutungen zu verifizieren, waren wir einige Male in der Braike unterwegs, haben uns ansprechen lassen und andere angesprochen. Zudem haben wir eine Reihe von Interviews mit Akteur:innen und Aktiven aus und in der Braike geführt und uns selbst ein Bild gemacht, in dem wir die Braike durch die Brille der Kunst angesehen haben. Entstanden ist hierbei ein Fundus an Aussagen, Gedanken und Ideen sowie zwei Fotoserien, die dieses Magazin bebildern.

Zudem nutzten wir das Sommersemester 2022, um im Rahmen eines Seminars Studierende für beteiligende Formate in der räumlichen Planung zu sensibilisieren. Die Praxisprojekte fanden in der Braike statt. Entstanden sind dabei neue Spiele („Schau genau!“, „Stop all the

Clocks/Die Zeit steht still“), ein spielerisch/sportlicher Parcours (Braikour), eine Spielidee („Shadow on the run“), ein Beteiligungsformat („Tiny Protest“) und die Erweiterung der Sonnenterrasse am studentischen Café „Arthur“ zwischen dem HfWU-Standort in der Braike und der benachbarten Johannes-Wagner-Schule.

Die Spiele werden im Verlauf dieses Kapitels noch näher vorgestellt und können über einen QR-Code heruntergeladen werden. Sie sind so gedacht, dass sie auch ohne Anleitung, selbst und jederzeit gespielt werden können. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie regen Gebrauch davon machen und uns teilhaben lassen. Sie können uns gerne ein Foto von Ihnen beim Spielen zusenden, das dann auf der Webseite www.unsere-braike.de veröffentlicht wird.

Ein weiteres Projekt war 2021 die schon erwähnte Postkarten-Mitmachaktion für alle, die in der Braike leben und arbeiten und die daraus resultierende Webseite mitsamt der beiden Ausstellungen (online und vor Ort in der Braike).

Mit diesen unterschiedlichen Formaten und Wegen, ortsspezifisches Wissen zu schaffen, hoffen wir, einen vielfältigen Einblick in die Alltagswelt der Braike geben zu können. Jedoch auch hier wieder der Aufruf: Ergänzen Sie gerne, sollte Ihnen etwas fehlen oder Ihrer Meinung nach nicht korrekt sein.

Den Ort verstehen

Ein Stadtteil ist mehr als seine bebauten und unbebauten Räume, seine Natur, seine Baukörper und Infrastrukturen. Ein Stadtteil ist auch ein riesiger Speicher an Gelebtem und Erlebtem, ein Kommunikationsraum, durchkreuzt und aufgefüllt mit Geschichte und Geschichten. Viele Prozesse finden in ihm statt. Unzählige Ereignisse existieren, leben, berühren, kreuzen und verbinden sich in ihm. Nicht wenige dieser Prozesse sind raumwirksam und für das lokale urbane Gefüge relevant. Einige beinhalten Zeichen und tragen vielfältige Spuren, andere sind und bleiben verborgen.



Diese Spuren zeugen zum einen von der aktuellen Nutzung, tragen aber auch Ereignisse oder Verweise in sich. Allen gemein ist, dass sie Fragmente sind, aus denen sich der Stadtteil und dessen Erzählungen sowie die Erzählungen über den Stadtteil konstituieren. Auf diese Weise ist ein Stadtteil verbunden mit den Menschen, die in ihm gelebt, gewirkt und Spuren hinterlassen haben. Aber ebenso wird er geprägt durch die Menschen, die aktuell in ihm leben und zukünftig leben werden. Ein Stadtteil kann demnach als ein stets lebendiger Körper, ein »Zeit-Raum« verstanden werden, denn er hat eine Vergangenheit, eine Gegenwart und eine Zukunft.



Darüber hinaus ist jeder Stadtteil gekennzeichnet durch seine spezifischen Eigenschaften und funktioniert nach eigenen Regeln, Tempi und Routinen. Er verändert sich permanent, weswegen er auch als Prozess begriffen werden kann, der eigenen Dynamiken folgt. Um einen Stadtteil und die Routinen der Menschen zu verstehen, braucht es deshalb Zeit, Geduld und Aufmerksamkeit. Es bedarf einer Sensibilität für die Besonderheiten, für die Vergangenheit und Gegenwart, ebenso wie für die Menschen und deren Alltag. Es braucht Mittel und Wege, die unsichtbaren Dinge sichtbar zu machen, die den Stadtteil und die Menschen prägen.

Ich sehe was, was du nicht siehst...

Wer kennt es nicht, das Spiel „Ich sehe was, was du nicht siehst...“? Wir haben es als Kinder geliebt, Dinge um uns herum zu finden, die jemand anderes (noch) nicht sieht und die andere Person mit einem Hinweis ausgestattet raten zu lassen, was wir sehen, damit er/sie das dann auch sieht.

Bei dem Kinderspiel ging es immer um konkrete Dinge, die „da“ und um uns herum sichtbar waren. Im Falle unterschiedlicher Menschen, die in der Braike auch unterschiedlich lange bzw. an unterschiedlichen Orten im Stadtteil gelebt haben oder leben, wird es schon nicht mehr so einfach sein, das Gemeinte zu finden, z.B. wenn jemand etwas aus der Vergangenheit „sieht“ oder den Blick in die Zukunft wirft. Hierfür braucht es dann Formate der „Übersetzung“ oder Wege, wie das, was jemand erinnert oder sich wünscht, sichtbar gemacht werden kann.

Ein Versuch des Sichtbarmachens war die Postkartenaktion, über die 2021 inmitten der Pandemie zum Mitmachen aufgerufen wurde. Auf den ausgeteilten Postkarten wurde danach gefragt, was die Braike für die Menschen besonders macht. Aus den Einreichungen ist zum einen eine Online-Ausstellung der Fotos entstanden, die auf der Quartierswebsite angesehen werden kann, und zum anderen wurde im Rahmen des Braike-Fests eine Open-Air-Ausstellung der eingereichten Postkarten im Garten des Kindergartens an der Schmidstraße gezeigt.

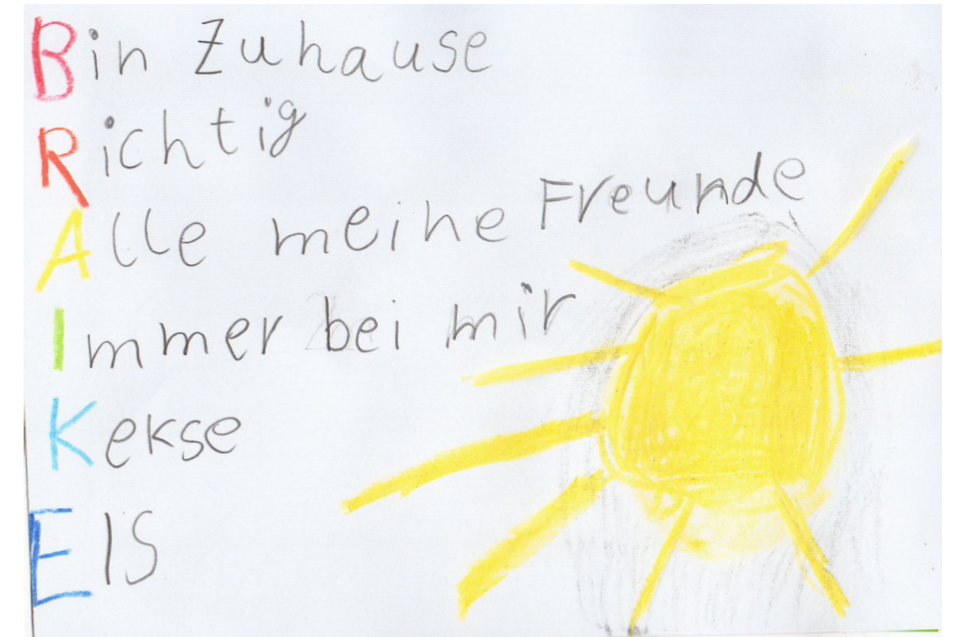
Was bei Sichtung der Postkarten als erstes auffällt, ist die Farbe Grün in allen Facetten. Auch in den Texten wird die Nähe zur Natur hervorgehoben. Kinder mögen besonders die Spielplätze, wobei der Braicours-Kletter-Spielplatz besonders gemocht wird. Dann gibt es Einreichungen, die auf eine gute und funktionierende Nachbarschaft hinweisen, die sich an die Regeln des guten Zusammenlebens (Einhalten von Ruhezeiten, Sonntagsruhe etc.) hält, was eine große Sicherheit v.a. für ältere Bewohner:innen ausstrahlt. Andere Einreichungen schreiben sehr deutlich von der Braike als „Heimat“, mit der viele stark verbunden sind.

Die Braike und ihre Elemente, wie das Tiefenbachtal, Grünanlagen, Spielplätze, die interessanten Naturräume und kleinen Plätze, bieten viele Möglichkeiten der Entfaltung, was durch die eingereichten Fotos sichtbar wird. Vom Fest mit Grill auf dem „grünen Herz“, über Open-Air-Kindergeburtstage, eine Sitzgruppe versteckt am Bachlauf bis hin zum Versuchsgarten oder privatem Grün reichen die Angebote und Nutzungen.



Während der Postkartenaktion im Sommer 2021 wurden auch Kindergärten und die Grundschule einbezogen.

Hier und auf den Folgeseiten ein paar Einblicke, was die Kinder in der Braike mögen und bemerkenswert finden.



Gemeinschaft spielt in nahezu allen Einreichungen eine tragende Rolle und, zumindest wirkt das auf Außenstehende so, wird diese auch gerne gepflegt. Dies untermauern auch die Beiträge im Rahmen der Interviews, auf die wir später nochmal eingehen.

Dennoch gibt es auch noch Wünsche. Der öffentliche Raum ist bisweilen unstrukturiert, ungepflegt oder unschön. So wird bemängelt, dass die Gestaltungsqualität vor allem in Bezug zur Grüngestaltung mit Bäumen sehr niedrig ist oder die Wegebeziehungen nicht gut erkennbar sind, da sie nicht ausdefiniert sind (z.B. durch Begleitgrün oder Beleuchtung). Auch der Rotenbergplatz wird immer wieder genannt, zusammen mit dem Wunsch, dort ein Gestaltungskonzept zu entwickeln und



dieses dann auch umzusetzen. Immerhin gab es schon einige Versuche (u.a. durch Braike Aktiv) und gibt es einige Ideen, die zu prüfen wären („Shared Space“ oder „Begegnungszone“) in jedem Fall aber eine Bereicherung wären, ggf. sogar mit einer Umfeld-Belebung durch ein Café oder ein Bistro mit wechselndem Mittagstisch, zu dem auch die Studierenden der HfWU kommen und ein preiswertes Mittagessen einnehmen könnten.

Was auch immer positiv hervorgehoben wird, sind der Eier-Automat, die Honig-Tankstelle und der Schubladen (jetzt Cupidons), als Vorreiter auf dem Rotenbergplatz. Vor allem Kinder lieben die Automaten und die Honig-Tankstelle mit den Bienenvölkern, an denen sich einiges lernen lässt.



Aufgrund der Einreichungen kann festgestellt werden, dass die Braike ein Stadtteil ist, in dem sich die Menschen mehrheitlich wohl fühlen. In der Braike kann man ankommen und eine neue Heimat finden. Das Angebot an Freiflächen ist noch gut, aber ausbaufähig und es gibt Kleinode, an denen sich die Menschen selbst verwirklichen können. Was allerdings stark auffällt ist der Zugschnitt der Braike in den Köpfen der Menschen, denn formal fällt auch ein Teil westlich der Neuffener Straße der Braike zu. Obgleich dieser Teil offensichtlich durch Verkehr und Gewerbe geprägt ist, leben und arbeiten auch hier Menschen, die sicher auch Bedürfnisse haben. Kennen Sie jemanden, der dort wohnt, lebt oder arbeitet?

Wer was wissen will, muss fragen...

Nachdem wir über die Einreichungen und vielen Gespräche, die wir in der Braike geführt haben, einige Hinweise auf das Leben in der Braike damals, heute und morgen erhalten haben, zeichnete sich für uns ein sehr genaues Bild, das uns jedoch verdächtig erschien: Zu einheitlich, auffallend positiv und untermauert mit sehr starken emotionalen Begriffen (z.B. Heimat). Um diesem Gefühl Raum zu geben, entschlossen wir uns, einige Menschen, die in der Braike leben, wohnen oder arbeiten, einzuladen und Leitfaden-gestützte Interviews zu führen.

Ein Leitfaden-Interview folgt einem mehr oder weniger strikten Ablauf und lässt es dem/der Interviewer:in offen, alle Fragen oder auch nur einen Teil, bzw. auch in veränderter Reihenfolge oder mit anderer Gewichtung, zu

stellen. Diese Form der Interviews gehört zu den qualitativen Forschungsmethoden, welche interessante Ergebnisse zutage fördern, die jedoch schwerlich zu übertragen sind. Da das vorliegende Magazin ja explizit keine wissenschaftliche Publikation sein soll, haben wir uns entschieden, diesen Weg zu gehen und unseren Gesprächspartner:innen eine große Freiheit beim Antworten gelassen.

Auch wir haben die Interviews sehr genossen, denn wir konnten auf unsere Gesprächspartner eingehen und durften im gemeinsamen Austausch auch eine Menge privater Momente des Lebens in der Braike erfahren. Die Portrait-Seiten mit den Zitaten, welche das Magazin durchziehen, sind aus den Interviews entnommen und heben jeweils einen für uns interessanten Satz oder Kommentar hervor.

Wie positionieren Sie sich gegenüber den Aussagen der Teilnehmenden? Stimmen Sie zu oder sehen Sie die Aussagen kritisch? Was sagen Sie dazu? Nehmen Sie teil und schicken Sie uns Ihr Statement an info@unsere-braike.de. Wir sind gespannt, ob das Bild der Braike, welches wir durch die Mitmach-Aktionen, Gespräche und Interviews, durch die Begegnungen und Begehungen aktuell haben, realistisch ist.

„Die Braike ... ist perfekt“

Eine Interview-Situation ist für diejenigen, die es nicht gewohnt sind, so ausführlich befragt zu werden, immer

etwas ganz besonderes. Jede:r wird provoziert, außerhalb des eigenen Erlebens zu denken und quasi „in situ“ über Dinge nachzudenken, die im Alltag einfach so mitlaufen. So durften wir während der Interviews einige überraschende Momente erleben. Es gab aber auch Momente der Tiefe und der großen Emotion.

Der Gesamteindruck, welcher sich bei uns verfestigt hat, ist, dass die Braike ein ganz besonderer Ort ist, an dem die Befragten unisono gerne wohnen, leben und arbeiten bzw. gewohnt, gelebt und gearbeitet haben. Diejenigen, welche ihren Alltag nicht mehr in der Braike verbringen, sind aber voller schöner Erinnerungen und Geschichten und vielleicht ein bisschen wehmütig, nicht mehr da zu sein.



Auch in diesen Gesprächen verfestigte sich unser Bild von der Braike als idealen Standort für Menschen, die Nachbarschaft schätzen, stadtnahes Naturerleben oder naturnahes Stadterleben (je nach Perspektive) gern haben, kurze Wege favorisieren, sich längerfristig einrichten wollen, unterschiedliche Bautypen aus unterschiedlichen Zeiten mögen und kurze Wege bevorzugen.

Die Braike ist, so scheint es, ein Stadtteil, der gleichzeitig dörflich heimelig, aber auch urban anonym genug ist, so dass soziales Miteinander unter nahen Nachbarn entsteht, soziale Kontrolle jedoch nur rudimentär funktioniert. Diese Mischung scheint aber gerade einer Veränderung unterworfen. Mehrfach wurde berichtet, dass



derzeit ein großer Umbruch stattfindet, innerhalb dessen sich die Bevölkerung stark verändert: die alteingesessenen Braikianer:innen ziehen in Pflegeheime oder sterben und die Häuser werden von neuen Menschen bezogen.

Mit dieser Veränderung, so wird berichtet, geht auch ein neuer nachbarschaftlicher „Wertekanon“ einher, der sich in einem erhöhten Maß an Anonymität und scheinbarem Desinteresse zeigt. Gespräche über den Gartenzaun finden nicht mehr so häufig statt und wenn ja, dann teilen die Gesprächspartner:innen, oft altersbedingt, nicht mehr die gleichen Themen oder Interessen. Insofern kommt häufig das Gefühl von Einsamkeit oder des „nicht-mehr-gebraucht-werdens“ auf.

Die Covid-Pandemie hat diese Gefühle noch verstärkt. Zum Teil sind sich die Nachbarn viel näher gekommen (u.a. durch füreinander Einkaufen, sich gegenseitig helfen), teilweise ist man sich aber auch fremder geworden. Die gemeinsam organisierten Straßenfeste, von denen sehr geschwärmt wurde, fanden nicht statt, das öffentliche Leben, das für einen Stadtteil und den Zusammenhalt sehr wichtig ist, kam zum Erliegen und konnte bislang nicht wieder reaktiviert werden.

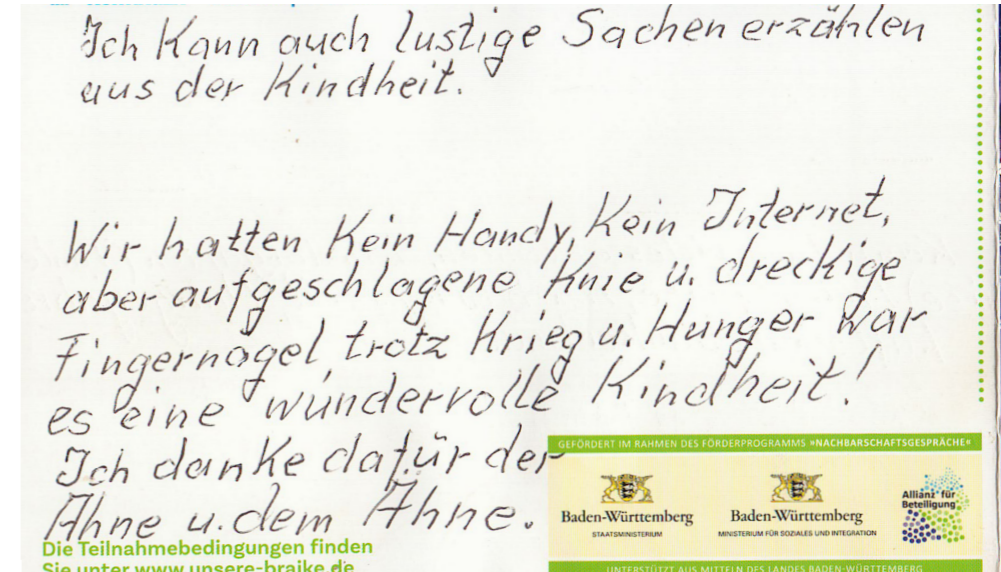
Für uns erscheint es so, dass es gesellschaftliche und wirtschaftliche Tendenzen gibt, die derzeit in der Braike sichtbar werden, was durch die Pandemie zwar nicht ausgelöst, aber sichtbar und beschleunigt wurde. Der Stadtteil ist, so scheint es, mitten in einem Veränderungsprozess, dessen Ausgang noch unklar ist. Unserer Meinung nach wäre es auch zu früh, ein eindeutiges Bild

oder eine Tendenz festzumachen, dazu haben wir letztlich auch zu wenige Menschen befragen können.

Was jedoch stark auffällt, ist die emotionale Nähe, die Verbundenheit und Identität mit dem Stadtteil und dies quer durch Generationen, Berufe, sozialem Stand und Herkunft. Egal ob alteingesessen (in der Braike geboren und nie woanders gelebt), ob zugezogen (der Klassiker: eingehiratet) oder temporär hier (Internationale Studierende) alle sind der Braike verbunden und haben, jede:r auf seine/ihre Weise ein Zuhause oder sogar eine Heimat gefunden.

Interessant waren ferner die Ähnlichkeiten in den Antworten auf Lieblingsorte in der Braike (Steinachtal, Waldfriedhof, Rotenbergplatz), der alltäglichen Wege (Schule, Kita, Hochschule; Edeka /Denn's, Volksbank, Bäcker Mayer) und der Tatsache, dass die Teilnehmenden auch große Teile ihrer Freizeit in der Braike verbringen. Dies ist insofern interessant, als dass die Braike, die ein sehr geringes Angebot an Läden aufweist und kein sehr großes Freizeitangebot vorhält, die Menschen doch erreicht. Mehr oder weniger sind alle sehr zufrieden oder zumindest zufrieden. Und wenn Abwechslung von Nöten ist, ist das Nürtinger Zentrum fußläufig erreichbar.

Veränderungspotenziale werden vor allem in Hinblick auf die Gestaltung des öffentlichen Raums gesehen und hier haben die meisten den größten Bedarf am Rotenbergplatz gesehen. Aber auch die Grünfläche vor der Honig-Tankstelle wurde mit dem Wunsch der Erhaltung genannt und die Grünfläche am Breiten Weg, das soge-



nannte „Bermuda-Dreieck“, welches erneuert und bespielt werden sollte. Ein sehr schöner Vorschlag bezieht sich auf den Weg vom Haltepunkt der Tälesbahn und den Weg zur Hochschule und darüber hinaus, demnach eine visuelle Verbindung durch eine Baumallee geschaffen werden sollte.

Die meisten Teilnehmenden (übrigens mehrheitlich Autofahrer:innen!) wünschen sich eine Erschwerung des Motorisierten Individualverkehrs (MIV) zugunsten von mehr öffentlichem Nahverkehr bzw. auch gleich einen autofreien Stadtteil mit einem großen Parkplatz oder Parkhaus am Eingang. Ob dies der Tatsache geschuldet ist, dass die Parkplatzsituation in der Braike immer en-



ger wird oder tatsächlich auf dem Umweltgedanken fußt, blieb in den Gesprächen ungeklärt.

Dann kam noch das Thema „Tiny Häuser“ zur Sprache... Überraschenderweise sind unsere Gesprächspartner:innen mehrheitlich für diverse Wohntypen und der Tiny-Haus-Idee gegenüber durchaus aufgeschlossen. Lediglich die Standortfrage sollte von Seiten der Stadtverwaltung nochmal überdacht werden.

Im Gespräch mit einer Teilnehmer:in kam zudem eine sehr gute Idee auf, nämlich die teilweise sehr großen Grundstücke mit Häusern, in denen oftmals nur noch eine ältere Person wohnt, neu zu parzellieren und auf die-



sen Grundstücken nachzuverdichten. Diese Idee könnte verbunden werden mit gegenseitiger nachbarschaftlicher Hilfe, denn die neuen Mieter:innen bzw. Eigentümer:innen der Tiny-Häuser könnten die Grundstücke vergünstigt bekommen, wenn sie sich verpflichten würden, sich um die älteren Menschen zu kümmern, damit diese so lange als möglich in ihren Häusern bleiben können.

Es braucht mehr *Kümmerer*

„Kümmern“ war dann auch noch an ganz anderer Stelle ein Thema. Zum einen durch den Vorschlag, eine neue Funktion im Stadtteil zu schaffen: *den Kümmerer* Also jemanden, der oder die sich um Menschen in Not oder Einsamkeit kümmert. Darüber hinaus aber auch als Vermittler:in für Mitbewohner:innen, die den oftmals zu groß gewordenen Wohnraum alleinstehender Menschen vergünstigt mit nutzen können und dafür "Care-Arbeit" übernehmen. Die Kümmerer sollen aber auch generell angesprochen werden können und so eine Vermittler:innen-Position im Stadtteil einnehmen, sich einbringen, Menschen zusammenführen und Ideen an die richtige Stelle bei der Stadtverwaltung weiterleiten.

Ein fixer Ort für diese Person könnte ein leerstehendes Ladengeschäft am Rotenbergplatz sein, in dem dann auch ein selbstveraltetes Begegnungs-Café Platz finden könnte oder ein Bistro mit preiswertem täglichem Mittagstisch, der auch für die Studierenden der Hochschule interessant sein könnte.

Ein Vorbild für so einen solchen *Kümmerer* gibt es auch schon in Persona, den Pfarrer Markus Frank, der sich auf sehr freundliche Weise für die Bewohner:innen interessiert und einsetzt. Was uns im Gespräch sehr beeindruckt hat, ist, dass Herr Frank sich als Mensch für andere Menschen versteht und nicht so sehr als evangelischer Pfarrer für evangelische Menschen. Dies ermöglicht natürlich auch die Nutzung vieler Ressourcen, welche die evangelische Kirche als Ort und Institution zur Verfügung stellen kann. Sei es Räumlichkeiten für Stadtteilinitiativen, einen Ort als Anlaufpunkt für Festivitäten (wie u.a. schon das Braike-Fest) oder die Person als Relais, das Menschen zusammenbringt, Ideen verschaltet, Dinge ins Laufen bringt.

Pfarrer Frank war es letztlich auch, der den Stein für „Unsere Braike“ wieder ins Rollen gebracht hat und dies unterstellt, dass er ein anderes Verständnis von Zeit, Zeitempfinden und der Verortung des Menschen in der Welt-Zeit mitbringt. Jedes Gespräch mit Herrn Frank bietet Leichtigkeit mit Tiefe und die Verbindung der Gegenwart mit der Vergangenheit sowie einen weiten Blick in die Zukunft.

Deshalb wollen wir dieses bis hierhin geschaffene Fundament nun als Grundlage für den Sprung in die Zukunft nehmen und uns Gedanken machen, wie die Braike in 100 Jahren aussehen wird oder soll. Begleiten Sie uns auf eine aufregende Reise, eine Zeitreise, auf der wir die Vergangenheit und Gegenwart hinter uns lassen, um ohne unnötigen Ballast zu fantasieren, wie wir uns die Zukunft vorstellen.

Hochschule, Kindergärten und Kindertagesstätten, aber auch die diversen Nürtinger Räte (Jugend, Senioren) sowie Vertreter:innen aus der Flüchtlingsarbeit oder der Wohngruppe für Menschen mit Einschränkungen vertreten.

Die Gründung fand in einer sehr herausfordernden Zeit statt, denn sie erfolgte innerhalb der damaligen Covid-Krise, die wir alle noch mit Lockdowns und Kontakteinschränkungen bis hin zur Isolation erinnern. Dennoch konnte die Initiative unter den erschwerten Bedingungen erste Aktionen realisieren. Wenn es erstmal auch nicht das ersehnte Braike-Fest wurde, so doch zumindest eine Online-Ausstellung zur Frage, was *unsere Braike* ausmacht.

Gemeinsam wurden Postkarten verteilt, Briefkästen montiert und die Lust am *„wieder mal mit anderen sprechen“* auf diese Weise ausgekostet. Viele bunte Beiträge waren das Resultat sowie eine Menge an Fotos von Lieblingsorten, privaten Aktivitäten, historischen Fotos aus Privat-Alben usw., von denen wir in den folgenden Kapiteln noch mehr sehen werden.

Viele dieser Materialien, die auch digital abgerufen werden können, sind heute noch Forschungsmaterial für die Braike-spezifischen Aktivitäten der HfWU. Sie bilden die Grundlage für die Fragen der Leitfaden-Interviews und bereichern die Bebilderung der vorliegenden Broschüre.

Inzwischen wurden die Bestände durch internationale Studierende der HfWU sowie ein Seminar im Sommersemester 2022 ergänzt, in dem verschiedene Spiele zur Beteiligung von Anwohner:innen entwickelt wurden. Diese Spiele werden ebenfalls in den kommenden Kapiteln näher beleuchtet.

Werte Leserin, werter Leser, folgen Sie uns also auf unserer Zeitreise in die Gegenwart.



Entdecken Sie die Kulleraugen in dieser kleinen Fotostrecke: Hier waren die Schüler:innen der Braike-Schule unter der Leitung von Kunsttherapeutin Anita Gremmlerspacher kreativ unterwegs.



Tiny Protest Methode im Juni 2022 in der Braike
 Konzept und Umsetzung: Kathrin Sehl und Annika Pahl,
 Masterstudiengang Stadt, Landschaft, Transformation und
 Bachelorstudiengang Landschaftsplanung & Naturschutz

Zukunft

Die Braike im Jahr 2122

Als wir im Dezember 2022 zur Zukunftswerkstatt *Geschichten aus der Zukunft: Die Braike im Jahr 2122* eingeladen haben, wurde, wie selbstverständlich, das Jahr 2122 als imaginärer Anker in der Zukunft festgesetzt. Denn die Braike ist vor 100 Jahren gegründet worden und dies ergab für uns eine schöne Klammer.

Im Gespräch mit den Menschen hat sich jedoch herausgestellt, dass dieser Anker einen Zeitraum beschreibt, der von vielen nicht überblickt werden kann. Zumindest nicht in die Zukunft. Rückwärts in der Geschichte der Stadt ist es schon viel einfacher und in Wahrheit ein eher kurzer Zeitraum.

An diesem kleinen Beispiel wird schnell klar, wie wichtig die Vergangenheit einer Stadt für die Entwicklung einer Zukunftsvision. Das Wissen über die Vergangenheit hilft auch bei der ganz persönlichen Verortung in dieser Zeitschiene. Aus diesem Grund wird es zudem auch klarer, warum es in diesem Magazin um die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft geht. Keine dieser drei Zeiteinheiten macht ohne die anderen Sinn.

Eine Vision für einen Stadtteil

An diesem vorangestellten Beispiel wird aber auch sichtbar, wie weitsichtig die Braike vor 100 Jahren geplant, ent-

wickelt und gebaut wurde. Die städtebauliche Vision ist heute noch abzulesen, wenngleich sie auch über die Jahre stark verändert und erweitert wurde.

Das Grundmodell ist ein Dorf in einer Stadt, gruppiert um einen Dorfplatz - den Rotenbergplatz - mit all den Funktionen, die ein eigenständiges Dorf braucht. Das Dorf war zuerst angeschlossen an die Stadtmitte, wurde aber nach und nach erweitert und durch Lückenschlüsse „eingemeindet“. Die Braike ist heute ein Stadtteil, der zwar an sich alles hat, aber nah genug am Zentrum Nürtingens liegt, um zu kompensieren, was z.B. an Einkaufsmöglichkeiten fehlt.

Heute leben in der Braike ungefähr 4.000 Menschen unterschiedlichster Herkünfte zusammen. Die Diversität der Einwohner:innen und deren Lebenskonzepte ist in dieser Form in Nürtingen einzigartig, aber immer wieder starken Veränderungen ausgesetzt. Stand in frühen Zeiten die Unterbringung einer rasch wachsenden Bevölkerung im Vordergrund, waren es später Fragen der Identität. Heute sind demografische Prozesse prägend, zum Beispiel der sinkende Anteil dauerhaft hier lebender junger Menschen bei gleichzeitig steigendem Anteil älterer.

Dabei könnte der Stadtteil Braike durch die expandierende ansässige Hochschule, den Zuzug von Familien oder



die Unterbringung geflüchteter Menschen ein Modell für ein zeitgenössisches urbanes Miteinander und einen lebendigen Stadtteil sein.

Kurz, auch nach 100 Jahren stellt sich immer noch die Frage, wo es mit dem Stadtteil hingehen soll, was sich die Einwohner:innen für sich selbst und die Braike wünschen, was es mehr oder weniger braucht.

Wir gestalten die Zukunft

Trotz aller Heimeligkeit gibt es auch in der Braike Defizite, die nicht für jede:n sichtbar sind. Es gibt Mängel, die nicht jede:n gleichermaßen betreffen oder tangieren und es gibt sicher Nöte, die auch im Verborgenen bleiben werden, da die betroffenen Menschen sich nicht offenbaren. Insofern ist es wichtig zu verstehen, dass die Zukunft eines Stadtteils nicht einfach so passiert. Sie wird vielmehr jeden Tag *hergestellt*. Bewusst oder unbewusst, absichtsvoll oder unabsichtlich *gemacht*.

Und um die Entwicklung in der Braike nicht dem Zufall zu überlassen und um mit den Bewohner:innen darüber ins Gespräch zu kommen, wie die Braike in Zukunft aussehen wird, bzw. aussehen soll, waren entsprechende Fragen Teil der studentischen Aktivitäten, der Interviews und der ersten Zukunftswerkstatt mit Advents-Tee im Dezember 2022.

Die Fragen werden auch in den kommenden Aktivitäten der HfWU und der Initiative *Unsere Braike* aktuell bleiben. Denn Ziel ist es, in einem moderierten Prozess mit Unterstützung der HfWU über das Jahr 2023 lokale Potenziale zu identifizieren und Pilotprojekte für einen lebendigen, lebenswerten zukunftsorientierten Stadtteil zu (er)finden, von denen zumindest ein Teil in Vorbereitung zum Quar-

tiersfest im Juni 2023 durch studentische Teams der HfWU bearbeitet werden können.

Doch all diese Aktivitäten verlaufen früher oder später im Sande, wenn wir es nicht schaffen, gemeinsam den Funken überspringen zu lassen. Es ist wichtig, von Beteiligung zu Co-Creation zu kommen. Denn erst das gemeinsame Tun bringt geteilte Verantwortung mit sich. Und dafür, so denken wir, braucht es neben Ihrem höchstpersönlichen Engagement ein gemeinsames *Projekt*, das auf den vielen Ideen und Visionen fußt, die wir schon in Erfahrung bringen konnten und hier mit Ihnen teilen.

Die Braike in 100 Jahren und bis dahin

Wenn wir alle Gespräche, Antworten auf Interviewfragen und Ergebnisse von Studienprojekten und Workshops zusammenfassen, können wir festhalten, dass die Braike auch jetzt schon eine sehr hohe Lebensqualität bietet. Für jede Wohn-Präferenz, Familien- oder Lebenssituation sind geeignete Gebäude vorhanden, jedoch nicht immer im Angebot. Hier wird das Zukunftsbild mit noch mehr unterschiedlichen Wohntypen beschrieben, von denen einige auch in der aktuellen Diskussion sind (u.a. Tiny Häuser).

Das Thema Nachverdichtung kommt immer wieder auf, doch es fehlen innovative Ideen, wie auch ohne Neubau nachverdichtet werden kann. Denn in Zeiten des Klimawandels wird der durch die Nachverdichtung erzeugte Verlust von Freiflächen mit großer Sorge gesehen. Hier wurden schon erste Ideen zu *Shared Properties* entwickelt, in denen private Grundstücke und Wohnhäuser für eine Nachverdichtung mit Tiny Häusern genutzt werden können. Ebenso wurden Modelle von Co-Housing diskutiert, also dem ggf. kostenlos oder günstiger zu Verfügung ge-

stellten Wohnraum gegen Fürsorgeleistungen. Diese Ideen könnten eine Grundlage für weitere Studierendenprojekte bilden.

Dem Thema Nachhaltigkeit kommt in allen Gesprächen eine sehr wichtige Rolle bei. Schnell werden Ideen und gute Beispiele von anderen Orten genannt. Dabei ist zu sagen, dass es bereits gute Beispiele in der Braike gibt. Dazu zählt sicher die sogenannte Ökohaus-Siedlung, die schon 1998 in der Braike realisiert wurde. Möglich wurde dies dadurch, dass die provisorische Braikeschule, die auf dem heutigen Grundstück der Siedlung untergebracht war, endlich an ihren dauerhaften Standort gegenüber der Versöhnungskirche umziehen konnte. Die Stadt Nürtingen hatte seinerzeit extra ein eigenes Programm dafür aufgelegt: KFÖB - Kosten und flächensparendes ökologisches Bauen. Dadurch sind neben der Braike auch in den Quartieren Enzenhardt und Roßdorf insgesamt 72 Häuser für junge Familien entstanden. Ein solches Programm könnte in Zukunft wieder aufgelegt werden und neben dem Thema Nachverdichtung auch die energetische Sanierung in den Fokus rücken. Denn die Zukunft der Braike ist, wenn wir den Gesprächspartner:innen Glauben schenken dürfen, **GRÜN**.

Grün in alle Facetten

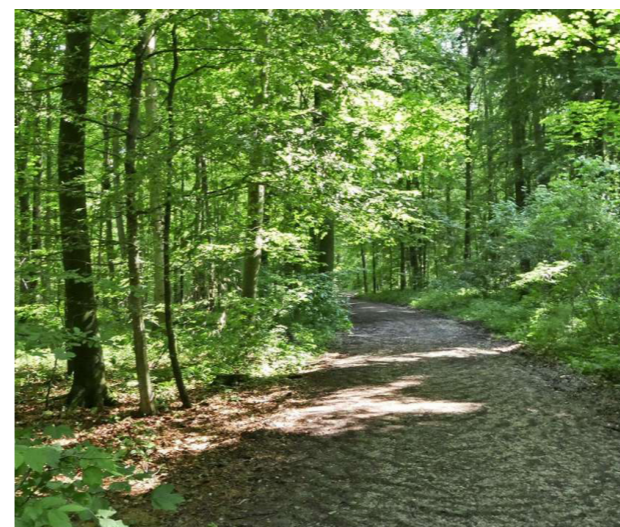
Grün ist nicht nur die symbolische Farbe für alles, was mit dem Thema Nachhaltigkeit zusammenhängt, sondern meint auch das reale Grün der Stadt, also die Bereiche in denen die Stadtlandschaft in Naturraum übergeht bzw. sich der Naturraum in die Stadtlandschaft ergießt. Die daraus resultierenden Qualitäten werden von den meisten Gesprächspartner:innen besonders stark und positiv hervorgehoben. Sie sollen aber zudem, so der Wunsch, in

Zukunft ausgeweitet und weiterentwickelt werden. Hier kann eine Schnittstelle zum Themenbereich Mobilität vertortet werden, denn viele Menschen leiden unter der verkehrlichen Situation im Quartier.

Die Zukunftsvisionen bezüglich Verkehr sind mehr oder weniger radikal und reichen von massiver Verkehrsberuhigung mit drastischer Fahrbahnverengung bis hin zu einem autofreien Stadtteil mit einer Quartiersgarage am *Eingang* der Braike. Begleitend dazu wird ein ausgeweitetes Konzept für den öffentlichen Nahverkehr gefordert und darüber nachgedacht, wie mobil die ältere Bevölkerung aktuell ist und wie sich diese (persönliche) Situation in den kommenden Jahren entwickeln wird.

Die Einbindung des öffentlichen Nahverkehrs in das räumliche Gefüge der Braike war ebenfalls Teil des Zukunftsbildes. Gegenstand war der Weg vom Bahnhof Roßdorf hin zum Hochschul-Campus, der in der Zukunft als Verbindungen schaffender Naturraum mit Baumallee erlebbar sein könnte. Vorstellbar wäre dadurch auch die Einbindung des Versuchsgartens der HfWU bis hoch zum Waldfriedhof und auf der anderen Seite hinunter ins Tiefenbachtal. Auf diese Weise würde ein *Grünes Band* entstehen, das quer zu den bestehenden *Bändern* Tiefenbachtal, Braike, Neuffener Straße, Bahnlinie, Steinachtal verläuft und diese miteinander verbindet. Die Landschaft würde somit nicht nur in Form von Natur oder Erholungsraum wahrgenommen, sondern würde einen übergeordneten Landschaftsbegriff erlebbar machen, der die Stadtlandschaft einschließt.

Die Erkenntnis, dass die Braike nicht nur von „Landschaft“ flankiert wird, sondern sich in einer bestimmten Land-





schaft befindet, und zugleich aus unterschiedlichen Landschaften besteht, kann vielleicht als ein Zwischenfazit festgehalten werden. Gemeint sind hierbei auch imaginäre Landschaften, wie die Erinnerungslandschaft oder die soziale Landschaft.

Die Braike war und ist bunt

Sowohl die Erinnerungslandschaft als auch die *soziale Landschaft Braike* spielen eine wichtige Rolle, wenn wir über die Entwicklung des Sozialraums im Stadtquartier nachdenken. Dies hängt zum einen mit dem demografischen Profil der Braike zusammen, zum anderen mit den schon beschriebenen aktuellen Dynamiken, die den Sozialraum Braike stark verändern werden. Dies hört sich für manche vielleicht dramatischer an, als es sein müsste, denn jede Veränderung birgt auch Potentiale, die nur nicht immer gleich gesehen werden (können).

Was häufig beschrieben wurde, ist ein neuer Habitus der sozialen Distanziertheit, der sich darin äußert, dass Nachbarn nicht mehr eng miteinander verbunden sind. Es wurde auch berichtet, dass man sich auf der Straße nicht mehr selbstverständlich grüßt, was vor allem bei älteren Bewohner:innen ein Gefühl des Unbehagens aufkommen lässt.

Andererseits werden aber ebenso viele Momente des Miteinanders, der Gemeinschaft, des Aufeinander-Aufpassens genannt, die allesamt sehr rührend sind. Diese Momente sind durch die Covid-Pandemie für viele sprichwörtlich „überlebenswichtig“ gewesen. Und hiermit ist nicht nur das nachbarschaftliche Einkaufen für Personen mit Mobilitätseinschränkungen gemeint, sondern auch das Aufrechterhalten sozialer Kontakte über den Gartenzaun hinweg.

Was vornehmlich durch die Interviews deutlich wurde, ist eine große Offenheit der Menschen in der Braike gegenüber Menschen, die neu zuziehen oder nicht-deutsche Migrationsbiographien haben. Besonders auffallend war die Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Gepflogenheiten, über die berichtet wurde. Jedoch auch der Wille zum Aushandeln des Zusammenlebens, was auf eine gute nachbarschaftliche Basis hinweist, denn Toleranz heißt nicht, alles auszuhalten.

Auf diese Weise wird der besondere Charakter der Braike mit hundertjähriger Migrationsgeschichte sichtbar und weist in eine *bunte* Zukunft.

Hineinträumen ins Zukunftswimmelbild

Zusammenfassend sieht die Vision für die Braike sehr positiv aus: Wir dürfen uns einen verkehrsberuhigten, modernen, vielfältigen und ökologisch sanierten Stadtteil mit kurzen Wegen vorstellen, in dem es durch kluge Nachverdichtung und Co-Living-Projekte noch mehr Raum für sehr viel mehr unterschiedliche Wohn- und Lebensformen gibt. Die Nachbarschaft ist lebendig und wird fürsorglich gelebt. Hierbei werden die Menschen von sogenannten *Kümmerern* unterstützt.

Einige Herzensprojekte wie der quer verbindende Grünzug und die Umgestaltung und Belebung des Rotenbergplatzes sind umgesetzt. An dem Platz befinden sich zwischenzeitlich mehrere Läden des täglichen Bedarfs, ebenso wie ein selbstverwaltetes Zentrum, in dem sich die Menschen begegnen und gemeinsam zu Mittag essen. Abends kommt dort im Wechsel mit der Versöhnungskirche ein kulturbegeistertes Publikum zu verschiedenen Aktivitäten zusammen, die unter anderem über

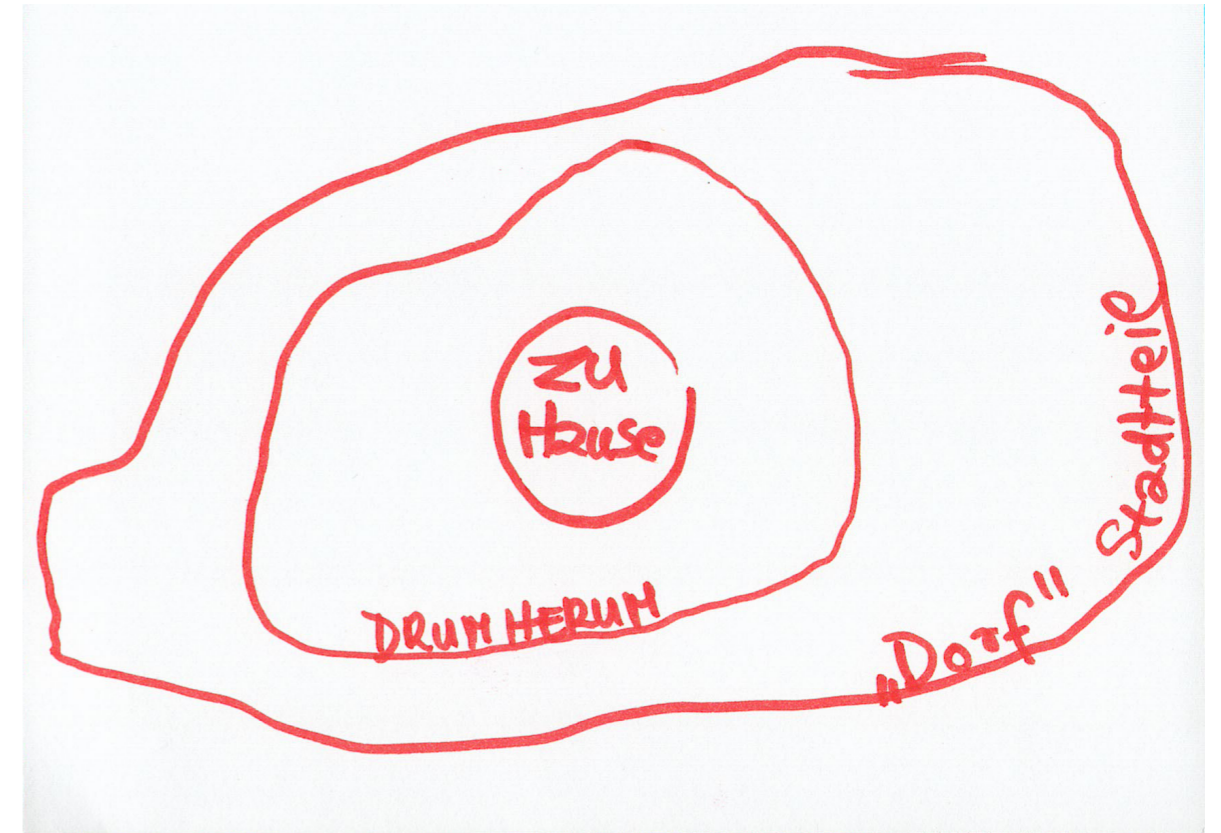


das Schwarze Brett am Rotenbergplatz bekanntgegeben werden.

Die Menschen wohnen weiterhin gerne in der Braike, vor allem weil der Naturraum langfristig gesichert wurde und der öffentliche Nahverkehr ausgebaut werden konnte. Alles ist fußläufig erreichbar, was vor allem auch für Menschen mit Mobilitätseinschränkungen eine langfristige Perspektive im Stadtteil bietet.

Die Menschen leben mit dem Bewusstsein, dass unsere Ressourcen beschränkt sind. Dies zeigt sich in den vielen Solaranlagen auf den Dächern und neuen Energieprojekten, im Konsumverhalten und in der Ernährungsweise sowie an der Mobilität. Es gibt viel weniger Autos, dafür sehr viel mehr Fußgänger:innen und Fahrräder auf den Straßen.

Die mittlerweile stark im Quartier verwurzelte Hochschule trägt laufend dazu bei indem Studierende, Lehrende und Mitarbeiter:innen im Quartier wohnen und leben, und zugleich aktiver Teil der Stadtteilgesellschaft sind. Es gibt viele selbstverwaltete Gruppen, die alle zusammen dafür sorgen, dass das vor 100 Jahren zum ersten Mal stattgefundene Braike-Fest auch weiterhin stattfindet und der Stadtteil fit gemacht wird für die kommenden 100 Jahre.



Im Rahmen einer ersten Zukunftswerkstatt im Dezember 2022 entstand diese Visualisierung. Demnach gibt es für die Bewohner:innen der Braike drei Felder, in denen sich das Leben im Quartier abspielt: das direkte Zuhause, die Nachbarn 'drumherum' und das 'Quartier als Dorf'. Alle Felder werden durch unterschiedliche Aktivitäten belebt, die sich insgesamt ergänzen.



Adventliche Zukunftswerkstatt Braike im Dezember 2022:
Spielerische Visualisierung eines Zukunftsbildes für die
Gemeinschaft im Quartier

Heute vom Morgen ins Übermorgen

Begeistert Sie, liebe Leserin, lieber Leser, dieses Bild genauso wie uns? Dann lassen Sie uns gemeinsam darüber nachdenken, wie wir dieses Bild Realität werden lassen können.

Einige Bewohner:innen der Braike und Gäste aus anderen Stadtteilen haben sich im Dezember 2022 in der Versöhnungskirche zusammengesetzt und gemeinsam diskutiert, was von heute ins Jahr 2123 gerettet werden soll und was bis 2123 entwickelt werden soll. Ein Großteil der Ideen findet sich in unserem Zukunfts-Wimmelbild wieder. Der Workshop endete ebenso wie dieses Magazin mit der Frage, wie wir nun in die Umsetzung kommen. Auch hierzu gab es schon ein paar Ansätze, aus denen ein kleines Modell entstanden ist: die drei Ringe der Braike. Das Ringmodell ist aus der Frage der Betrachtungsebenen, die für eine gute und aktive Nachbarschaft gebraucht werden, entstanden.

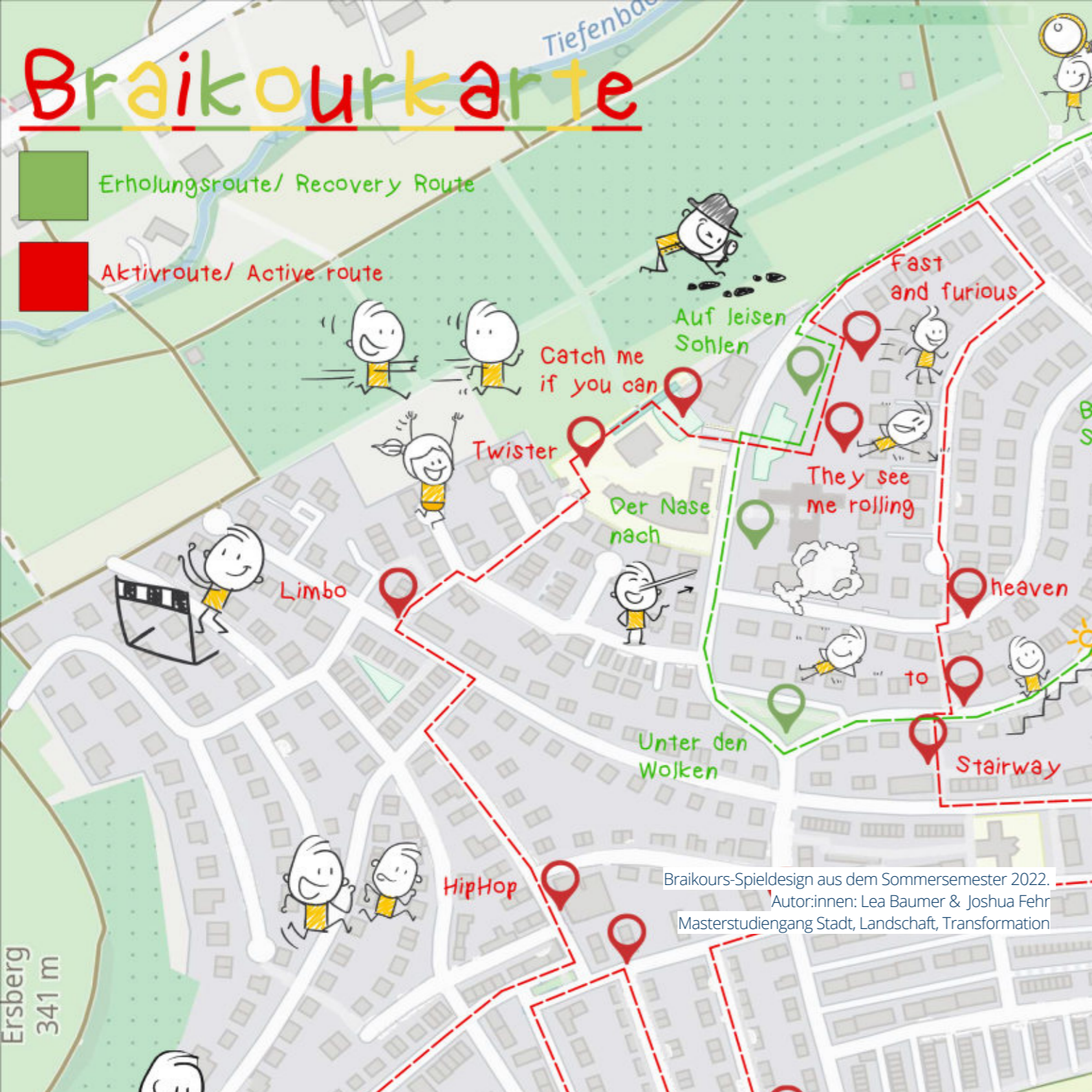
Kurz erläutert bedeutet dies, dass es mehrere Formen des Erlebens von Nachbarschaft gibt: das unmittelbare zu Hause, das unmittelbare Drumherum und den erweiterten Kreis, den Stadtteil als das „gefühlte Dorf“. Auf allen drei Ebenen müssen Menschen aktiviert und zusammengebracht werden, damit eine konkrete wie übergeordnete Nachbarschaft entstehen und erlebt werden kann.

Die Herausforderung hierbei ist, dass auf allen drei Ebenen eigene Formate der Aktivierung sowie eigene Orte und Anlässe der Begegnung entstehen müssen. Hierfür können und werden die Hochschule, die Versöhnungskirche, „Unsere Braike“ und viele nicht-organisierte Partner:innen auch weiterhin beitragen. Ohne Zutun aller anderen wird es nicht funktionieren. Insofern: Machen Sie mit, werden Sie aktiv und freuen Sie sich auf die Menschen, denen Sie in Zukunft begegnen werden. Freuen Sie sich auf die Gespräche, die Sie führen werden und auf die Bekanntschaften, vielleicht auch Freundschaften, die entstehen können. Es lohnt sich. Wir freuen uns auf Sie und Ihre Ideen.

Braikourkarte

Erholungsrouten/ Recovery Route

Aktivroute/ Active route



Potentiale von Spielen in urbanen demokratischen Prozessen

Im Nachgang möchten wir an dieser Stelle noch etwas über unsere Methodik reflektieren, die in unserer Arbeit in der Braike zur Anwendung kam. Das Spiel war hier von besonderer Bedeutung.

Zivilgesellschaft, Stadtplaner und -Gestalter:innen sowie politische Akteure versuchen verstärkt, mit neuen Methoden und Empowerment-Ansätzen, Bürger:innen zu aktivieren und es zu ermöglichen, in heterogenen und oftmals anonymen Städten zusammenzukommen, sich kennenzulernen und an den lokalen urbanen Prozessen teilzuhaben.

Besonders vielversprechende Methoden hierfür sind spielerische Ansätze bzw. Spiele, welche eine Reihe von positiven Eigenschaften aufweisen, die sie für Beteiligung und Co-Creation interessant machen.

In Anlehnung an Sherry Arnstein verstehen wir Partizipation als Einbeziehung der Bürger:innen in Entscheidungen, die sie betreffen. Es gibt zahlreiche Praktiken, die von der Information über die Konsultation und Beratung bis hin zur Mitgestaltung, Mitproduktion und sogar Mitentscheidung reichen. Im Wesentlichen geht es Arnstein um die Überlegung, welche Hierarchien es in Stadtentwicklungs- und Partizipationsprozessen gibt und wie sich diese auf die Teilnehmenden sowie das Ergebnis des Prozesses auswirken.

Im Rahmen der im ERASMUS-Projekt initiierten Prozesse, welche die Grundlage für die Aktivitäten der HfWU in der Braike und somit auch dieses Magazins bilden, spielen diese Aspekte ebenfalls eine zentrale Rolle. Denn der *Landscape Democracy-Ansatz* forciert flache Hierarchien, Empowerment von Teilnehmenden und einen demokratischen, von gegenseitigem Respekt und starker Beachtung des lokalen Kontextes getragenen Prozess.

Spiele können hier helfen, eingefahrene Verhaltens- und Denkmuster aufzubrechen, z.B. sich auf unerwartete Perspektiven einzulassen, sich in die Öffentlichkeit zu begeben und mit anderen (Gruppen, Bewohner:innen, Nachbar:innen, Akteur:innen...) zu interagieren und schließlich das eigene Wohn- und Lebensumfeld aktiv mitzugestalten. Spiele erlauben es ferner, die inneren und äußeren Räume und Welten mit allen Sinnen zu entdecken und zu erfahren.

Hierfür werden Spiele mit Kindern und Jugendlichen genauso gern eingesetzt wie mit Erwachsenen. Sie sind niedrigschwellig, leicht zugänglich und eignen sich dazu, Informationen zu generieren und zu vermitteln sowie aktives Wissen aufzubauen.

Das Beteiligungspotenzial von Spielen kann besonders gut aktiviert werden, indem das Spielerische mit einem realen Ziel und einem nicht-spielerischen Kontext

verknüpft wird. Die Stadtlandschaft und der Stadtraum verwandeln sich auf diese Weise in einen urbanen Spielplatz, sie werden Teil und Inhalt, physischer und konzeptioneller Kontext des Spiels.

Im Rahmen der beteiligten Aktivitäten der HfWU werden die Vorteile von spielerischen Ansätzen und Spielen ebenso eingesetzt. Hierbei interessieren besonders folgende Aspekte:

Spielen ermöglicht es Menschen, ortskonkret und themengebunden zu interagieren. Türen oder Räume öffnen sich, räumliche und/oder soziale Barrieren verschwinden (zumindest temporär).

Ein Spiel lädt Menschen ein, eine spielerische, kooperative oder ergebnisorientierte Haltung einzunehmen und/oder dieser zu folgen;

Die Regeln eines Spiels strukturieren den Ablauf und können einen andauernden Prozess stabilisieren;

Im besten Fall werden Spieler:innen befähigt, ihre sozialen Grenzen hinter sich zu lassen. So können sie aus der Perspektive Anderer wahrnehmen und denken, sich der explorativen Erforschung ihres Umfelds öffnen, sich inspirieren lassen oder ein kognitives Meta-Level erreichen, was zu einem Zuwachs an orts- und zeit-konkreter Erfahrung führt und somit zu Gewinn an persönlichen Kompetenzen.

Spiele helfen, komplexe räumliche, soziale, oder thematische Aspekte zu verstehen und deren

Einbettung in Systeme zu begreifen. Durch dieses Begreifen können sowohl Wunsch als auch Wille sowie die Kapazität zur aktiven Gestaltung der eigenen Lebens- und Wohnumstände erwachsen.

Regelmäßiges Spielen fördert die Sozialkompetenz und befähigt die Teilnehmenden von passiven Spieler:innen zu Mitgestalter:innen des urbanen Umfelds zu werden.

Diese Aspekte bringen uns zurück zur Grundfrage unseres Seminars im Sommersemester 2022: *Wie kann das landschaftliche Potenzial der Braike zur Gemeinschaftsbildung beitragen?* In diesem Zusammenhang erweisen sich Spiele als ebenso nützlich wie spielerische oder künstlerische Methoden, von denen einige aus anderen Kontexten adaptiert wurden, wie die spielerische Aktivierung durch den *Braikour*.

Der *Braikour* besteht aus zwei aktivierenden Pfaden, die explizit von Studierenden für das aktive Erleben der Braike und der Potenziale ihrer Orte entwickelt wurde.

Auch im Rahmen der LED2LEAP-Aktivitäten werden die Vorteile von spielerischen Ansätzen und Spielen genutzt. Im Folgenden wird näher beschrieben, welche spielerischen Aktivitäten sich während des Semesters mit den Studierenden in Nürtingen sowie während eines 10-tägigen Intensiv-Workshops mit internationalen Studierenden entfalten konnten.



Braikours-Runde im Sommer 2022: Die Alltagslandschaft im Quartier wird zu einem System von Spielorten. Die Grundlage des Spieldesigns war die Neuinterpretation vorhandener Orte und die Aktivierung ihrer verborgenen Qualitäten für die spielerische Interaktion.

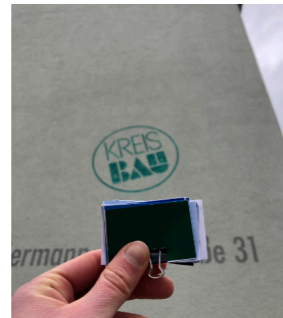
Spielerisch den Stadtteil erkunden

Weder die Studierenden vor Ort noch diejenigen, die im Sommer 2022 im Rahmen des LED2LEAP-Programms bei uns zu Gast waren, nehmen die Braike als Stadtteil wahr. Sie ist eher ein Transitraum von Bus und Bahn zur Hochschule und wieder zurück. Aus diesem Grund bestand die erste Aufgabe der Studierenden, die wir im Sommersemester 2022 begleiten durften, darin, ein Gefühl für die Braike zu entwickeln und sich ein umfassendes Bild von dem Stadtteil und den dort lebenden Menschen zu machen. Hierbei unterstützte sie ein von Karl Michael Drohse entwickeltes Spiel: *Schau genau!*

Ziel des Spiels ist es, die Farben der beigelegten Farbkarte in der Braike zu finden und ein Foto der Farbkarte, zusammen mit der passenden Farbe auf dem gefundenen Objekt, als Beweis zu machen. So wird auf spielerische Art und Weise die Aufmerksamkeit für Farben in der Stadt und die farbliche Gestaltung von Objekten wie Architektur oder Infrastruktur, Orten und Räumen erhöht. Das Spiel hilft aber auch, sich mit dem Gebiet, in dem man das Spiel spielt, und den dort ansässigen Menschen vertraut zu machen.

In einem weiteren Schritt wurden die Studierenden aufgefordert, gemeinsam mit den Bewohnern nach neuen Methoden zu suchen, um mehr Wissen über die Stadtlandschaft zu sammeln. Das Schaffen von lokalem Wissen ist an sich gemeinschaftsbildend und beinhaltet Wissen über Ideen und Möglichkeiten. Diese Begegnungen sowie die Erkenntnisse aus den mehrfachen Ortsbegehungen wurden innerhalb der regelmäßig stattfindenden Konsultationstermine künstlerisch, spielerisch, partizipierend und aktivierend

Ein paar Ergebnisse des *Schau genau!*-Spaziergangs im April 2022 im Rahmen der Seminararbeit in der Braike..



gedacht, woraus in mehreren Stufen schließlich die schon erwähnte aktivierende Methode des *Braikour*, die künstlerische Protest-Methode *Tiny Protest*, das Stadtspiel *Die Zeit steht still!?* und die sportliche Aktion *Volleyball durchs Quartier* entstanden sind.

Die Spiele wurden allesamt aufbereitet und sind als PDF downloadbar. Der QR-Code rechts führt zu allen Spielen in PDF-Format. Einfach scannen und entdecken! Auch die Methode *Tiny Protest* wurde so beschrieben, dass sie ohne Probleme eigenständig durchführbar sein sollte. Bei Fragen oder Problemen können Sie sich gerne an uns wenden: imla@hfwu.de

Mehr entdecken!



Quartiersfest im Juni 2022: Das gemeinschaftlich geknüpft mobile Volleyballnetz in Aktion auf dem temporär gesperrten Rothenbergplatz. Konzept und Umsetzung: Johannes Odenwaller, Anna Lina Haug, Maximilian Goetz, Michael Schuster, Masterstudiengang Stadt, Landschaft, Transformation

Weiterführende Aktionen

Um die im Sommersemester 2022 angestoßenen Prozesse weiterführen zu können und diese mit innovativen Methoden zu bereichern, wurden über das Wintersemester 2022/2023 mehrere Veranstaltungen und die schon erwähnten Leitfadeninterviews geführt.

Im Dezember fand eine Zukunftswerkstatt zur Braike in 100 Jahren statt [Verweis zum Text im Magazin], die ebenfalls durch eine spielerische Methode begleitet wurde: "entweder/oder". Hinter dem Namen verbirgt sich eine Box mit Karteikarten, auf denen 2 Begriffe stehen, je einer auf der Vorder- und einer auf der Hinterseite. Die Begriffe wurden mehrfach in Gesprächen vor Ort und in den Interviews genannt und Gegensatz- bzw. komplementäre Paare gebildet.

Die Aufgabe besteht nun darin, sich eine Karte aus der Box zu nehmen und eine persönliche Geschichte, die einen selbst mit der Braike verbindet und den Begriff von der Karte in diese Geschichte einzubauen.

Auf diese Weise wird das Gruppengespräch diskret geführt und viele neue Geschichten kommen zu Gehör. Selbst von Menschen, die sich untereinander schon sehr gut und lange kennen, gibt es immer wieder das überraschte Feedback, dass ganz neue Aspekte diskutiert wurden und das Spiel die Erinnerung auf ganz andere Weise triggert.

Im kommenden Sommersemester 2023 sind wieder neue Studierende zu Gast, welche den Stadtteil Braike nun erstmals mit den Spielen ihrer Kolleg:innen vom letzten Jahr entdecken werden. Wir sind schon gespannt, welches Bild die Braike bei ihnen hinterlässt, welche räumliche, menschliche, architektonische Aspekte diesen Studierenden wichtig sein werden und welche Spiele und Projekte aus den Erkenntnissen entstehen werden.

Auf Wiedersehen!

- Stadtteil im Gespräch
- "Dorf in der Stadt"
- Begegnung
- Interesse
- Vernetzung
- Gewissheiten bilden
- Möglichst niemand einsam

